

8° Maassen 88

[Gerstenberg]



Lehne Paragrafen.
Kaslos 327 (1931) von Jahre u. Jahre.
Kaslos Nr. 344 mit M. 56 - angest.
(auch mit der Probe in der angest.)

U g o l i n o.

Eine Tragödie,
in fünf Aufzügen.



Hamburg und Bremen.
Bey Johann Hinrich Cramer. 1768.

6903064*8



U g o l i n o,

eine Tragödie.

Vorbericht.

Die Geschichte dieses Drama ist aus dem Dante bekannt.

Ugolino, Graf von Gherardesca, und seine drey Söhne sind die Personen.

Die Zeit der Vorstellung eine stürmische Nacht.

Die Scene ein schwach erleuchtetes Zimmer im Thurm.

Erster Aufzug.

Anselmo.

Sieh dem armen Gaddo, mein Vater! Sein Anblick bringe mir ans Herz.

Ugolino. Guten Muth, mein wahrer Anselmo. — Armer Gaddo!

Gaddo. Ach, mein Vater!

Anselmo. Ich dachte nicht, daß es so böse Menschen auf der Welt geben könnte. Warum hat der Thurmwärter dem armen Gaddo nichts zu essen gebracht? Ein tückischer Mann, der Thurmwärter!

Ugolino. Er kann krank seyn; es kann ihn ein Unglück betroffen haben. Er ist unschuldig an unserm Hunger.

Anselmo. Hungert dich denn auch, mein Vater?

Ugolino. Dich nicht, mein Lieber?

Anselmo. Mich dünkt, daß mich weniger hungern würde, wenn der arme Gaddo zu essen hätte. Ich kann sein eingefallnes bleiches Gesicht nicht ohne Schmerz ansehen. (umarmt Gaddo)

Ugolino. Armer Gaddo!

Gaddo. Sey nicht traurig, mein Vater.

Anselmo. Sieh, mein Vater, ich bin nicht traurig. (trocknet sich die Augen ab) Ich bin nur müde.

Ugolino. Und müßt ihr meine Tröster seyn? Ha! es ist bitter.

Anselmo. Du sagtest, dem Thurmwärter sey ein Unglück begegnet. Ist denn niemand, der ihm den Liebesdienst thun könne, statt seiner zu kommen? Es ist doch unbillig, daß Gaddo nicht essen soll. Kein Weib, keine Tochter, kein Blutsfreund?

Ugolino. Ich hoffe, mein Anselmo, daß jemand für ihn kommen werde.

Anselmo. Die Bedauernswürdigen haben unsrer vielleicht über dem Unglück des Mannes vergessen.

Ugolino. So ißs.

Anselmo. Ich bedauere sie von Herzen.

Ugolino. Gott wird dich wieder bedauern, mein Geliebter.

Anselmo. Und den kranken Gaddo.

Ugolino. Uns alle.

Anselmo. Dich? Und ein Gott müßt es nur sehn, der dich bedauerte. Von der Wüste bräuchst ein so großer Mann, wie du, nicht bedauert zu werden. Meine Mutter hat mir oft gesagt, daß du ein sehr großer Mann bist; jedermann sagt es. Wenn ich ein Mann wäre, ich will nicht träumen, ein großer Mann: denn was habe ich, ich Pflanze! gethan, daß ich ein Mann seyn könnte, wie du? aber wenn ich ein Mann wäre, Niemand sollte mich bedauern.

Ugolino. Wie das?

Anselmo. Doch igt besinne ich mich: ich müßte auch ein freyer Mann seyn; nicht im finstern Thurm eingesperrt sitzen; frey müßt ich sehn; frey meine Hand, (sie würde dann Nerve haben;) frey dieser Arm — ha!

Ugolino. Du schweigst? du glühst? Rede weiter, mein Sohn Anselmo.

Anselmo. Mein Vater! (seinen Arm um seinen Vater schlingend) Großer Mann! schäme dich meiner nicht, daß ich erröthe! Ah, Gherardesca, nenne mich noch einmal deinen Sohn Anselmo!

Ugolino. Mein geliebter, mein edler Sohn Anselmo! Mein männlicher Sohn Anselmo!

Anselmo. (auf- und abgehend) Ich bin nur dreyzehn Jahre alt: aber Ugolino Gherardesca hat mich seinen Sohn genannt. Männlicher Sohn ist zu viel: aber genug, Gherardesca hat mich seinen Sohn genannt! Zittere du, o du, den ich igt denke, zittere vor dem Sohne Gherardescas, wenn er ein Mann seyn wird!

Ugolino. Welch großer Gedanke drängt sich, und keimt auf in deiner zarten Seele? Bewundernswürdig!

Un

Anselmo. Ein Sprung vom Thurme, sagte Francesco, ist ein kühner Gedanke: allein ein kühner Gedanke, setzte er hinzu, ist ein angenehmer Gedanke. Es ist wahr; je höher ich mir den Thurm denke, desto höher erhebt sich meine Seele.

Ugolino. Nun?

Anselmo. Wie ärgerts mich, daß Francesco mir davon zuvorkommen mußte!

Ugolino. Was schwärmst du, Knabe? Worum zuvorkommen?

Anselmo. Das zu denken! ach! — In jedem entzückenden gefahrvollen Gedanken läßt er mich hinter sich. Du würdest mich nicht so mit der Mine Knabe nennen: würdest du? Es schmerzt mich, mein Vater!

Ugolino. Ruggieri, laß deinen Grimm diesen Weg nehmen! (auf sein Herz zeigend) Feind meiner Seele, laß ihn diesen Weg nehmen!

Anselmo. (erschrocken) Wen nanntest du? Ah, mein Vater!

Gaddo. Ruggieri? O sieh, sieh, mein Vater! (hält ihm seinen Nacken hin) so hat er mich geschlagen!

Ugolino. Traurig! jammervoll! wie sie in meiner Seele wüthet! oh diese Erinnerung!

Gaddo. Er schlug mich! So hob er seine Hand auf! — Dann schlug er mich. Weder mein Vater, noch meine Mutter haben mich geschlagen. Meine Mutter wollte mich in ihrem Busen verbergen; und der eiserne Erzbischof traf auch sie.

Ugolino. Und wo war ich bey dieser schändlichen grausamen Scene? Ah, Barbar! das ist es! das schmerzt! Daß deine Büttel mich unter der schwärzesten aller Mächte (verbannt sey sie auf ewig aus meinem Gedächtnisse!) niederdrücken mußten, daß ich nicht um mich her schauen, nicht in dem gerechten Zorne meiner Seele mich erheben, dich nicht zwischen meine ausgestreckten Hände fassen, dir nicht das verurtheilte Herz aus dem Leibe

A 3

drücken

drücken konnte! Doch du thatst wohl, daß du den Väter aus seiner Höle entfernest, und Dank sey deiner Weisheit! Verzeiht euch, meine Kinder! Wie ist's, Gaddo?

Gaddo. Sage mir, mein Vater, warum ward dieses Fenster so klein gemacht?

Anseldo. Daß man nicht durchschlüpfe, Gaddo.

Gaddo. Ein glücklicher Einfall! Man hat vorausgesehen, daß der Erzbischof versuchen würde, zu uns zu kommen, und darum hat man das Fenster so klein gemacht. Ein guter Einfall! Ich wunderte mich schon, daß er uns so lange in Ruhe gelassen hat.

Anseldo. Wollte Gott, er käme!

Gaddo. Pfui, Anseldo!

Anseldo. Ich sage noch einmal, wollte Gott, er käme.

Gaddo. Das Blut flarrt mir in den Adern, du böser Anseldo.

Anseldo. Aber wohl zu verstehen, durch dies kleine Fenster: den Kopf voran; und die übrige Schlange kroch draußen im Freyen, und konnte sich nicht nachwinden! und ich stünde hinter ihm an der Wand! angesehen! Hey, Gaddo! (umarmt Gaddo)

Gaddo. Muthwilliger! Er würde seine Büttel mit sich bringen.

Anseldo. Die möchten wieder heim kehren. Ich wünsche keinem Menschen Ueßes, als ihm.

Gaddo. Hat er dich auch geschlagen?

Anseldo. Was schlimmers, Gaddo. Er hat mich gehöhnt.

Gaddo. Gehöhnt?

Anseldo. Er hob mich auf seine verhassten Arme, als war ich ein Säugling, setzte mir sein Varet auf den Kopf, und nannte mich Prinz von Pisa.

Gaddo. Prinz von Pisa? Was ist das?

Ans

Anseldo. Merkst du denn nicht, daß er unsers großen Vaters spotten wollte?

Gaddo. So scheint's. Und du?

Anseldo. Ich zitterte. Bischof! stammelte ich, Bischof! warum? wie? für was diese Krönung? Ich mache keine Ansprüche darauf, Bischof. Ich lege das Diadema — zu deinen Füßen. — Weg flog das Varet.

Gaddo. Gut wars, daß du das Varet nicht behieltest. Wer weiß, es könnte ihn gereut haben; und so hätte er dich auch geschlagen.

Ugolino. Ihr Kinder macht mich lächeln. Wie, mein kleiner Freund, du warfst ihm das Varet vor die Füße? Was sagte der Mann da?

Anseldo. Seine plumphen Augen schwellen ihm ganz dick im Kopf auf, recht so, wie ichs an der Kröte gesehen habe, die Francesco mit dem Wurf einer Orange traff. Er presste mich fest an sich, kniff blaue Mäler in meinen Arm, biß die Lippen zusammen, und ließ sie dann hängen, sprach kein Wörtchen, nahm das Varet langsam vom Boden auf. Traun, er kam mir so hölzern vor, daß ich ihm im Rücken von mir stieß, und mit einem Schwunge seinen Armen entsprang.

Gaddo. Was für bosshafte Menschen es giebt! Er kniff dich doch, ob du ihm gleich das Varet zurück gabst!

Anseldo. Nun fand er die Sprache. Er rief seinen Schirren, mich den Buben, (so schalt seine Muth) meinem Vater (ich verschweige den Namen seiner Vergiftung: was über seine Sunge geht, wird ein Gräuel).

Ugolino. Er hat keine andre Waffen.

Anseldo. Nachzuschleppen, mich aus dem Drachennest hinweg in den Thurmkerker zu schleppen. Ich danke dir, antwortete ich mit einer Verbeugung, ein Drachennest ward diese Wohnung erst, da du sie mit deiner Brut betrastst. Ich wollte mehr

mehr sagen: die Sklaven aber besten, wie Todtengerichte, mit mir davon. Nun bin ich hier; drum sey nicht traurig, mein Vater!

Ugolino. Ach, Anselmo, du süßer Knabe, kannst du —

Anselmo. Du wendest deine theuren Augen von mir weg, mein Vater?

Ugolino. Kannst du — und du, mein sanfter Gaddo, — könnt ihr mir vergeben, meine Kinder?

Anselmo. (zu Gaddo) Unser Vater ist wunderbar bewegt. Wie er mir die Hand drückt!

Ugolino. Nur dies noch. — Ihr Unschuldigen, vergebt mir!

Gaddo. Ach! er küßt, unser Vater. Was mag er meinen?

Anselmo. Er riß sich mit Gewalt von uns los. Er wollte noch etwas sagen; ich sah's; er zwang die Sprache zurück in seine männliche Brust: eine hohle dumpfige Sprache, wie eines Schluchzenden —

Gaddo. (weinend) Ah!

Anselmo. Fürchterlich!

Gaddo. Erblasse nicht so, Anselmo! Du erschreckst mich nur mehr.

Anselmo. Er wendet sich zu uns. Holdseliger Vater! wie er uns anlächelt!

Ugolino. (setzt sich) Komm her, mein Gaddo — wenn die Entkräftung dir noch so viel Schritte erlaubt — geliebtes Kind — (hebt ihn auf seinen Schooß)

Gaddo. Ich? ich sollte entkräftet seyn? (seines Vaters Hände küßend)

Anselmo. Mein, Vater, belebende Kraft geht von deinem Anblicke aus; das ist gewiß.

Ugolino. Wie alt bist du, Gaddo? weißt du's?

Gaddo. Zwölf Jahre, wo mir recht ist.

Anselmo. Einfältiger Gaddo! kaum sechs.

Ugolino. Laß ihn, Anselmo. Jammer und Elend haben seinen kleinen Lebenslauf schnell befristet. Er zählt besser als du gläubst.

Anselmo. Wie, mein Vater? Ich selbst bin wenig über zwölf Jahre alt! Ich müßte doch drum wissen.

Ugolino. Wahr ist's. Deine reifern Tage haben viel Freude gekostet. Du liebessüßer Geringfame! Du haßest Ruggieri, sagst du? sprich nicht, daß du ihn haßest.

Anselmo. Ihn? Et ist mir ein Grauen! Bis nicht, Gaddo? Haßest du ihn nicht? Sprich.

Gaddo. Ich fürcht ihn, Anselmo. Daß ich ihn haße, kann ich nicht sagen. Ich weiß nicht, was das ist.

Ugolino. Gaddo liebt mich!

Anselmo. Nicht mehr, als ich dich liebe; nicht mehr als ich deinetwegen Ruggieri haß!

Ugolino. Deinetwegen?

Anselmo. Deinetwegen: deiner zerstörten Glückseligkeit wegen, du Befreyer von Pisa! Laß mich dich diesesmal mit diesem Namen nennen, großer Mann! Aber auch meiner Mutter wegen; ihrer vielen Thränen wegen! Aber auch Gaddos wegen! sollt ich dein Feind deiner Ehre, den Urheber deines Verderbens nicht haßen? Mein Vater, so müßt ich mich selbst haßen; vergib mir!

Ugolino. Nicht weiter! nicht weiter, grausamer junger Mensch. Du bist schwerer zu ertragen, als ein unruhiges Gewissen!

Anselmo. Mein Vater!

Ugolino. Geh!

Anselmo. Den Urheber —

Ugolino. Geh, sag ich, entseuch!

Anselmo. Vergib mir. Den Stöhrer deiner Nase —

Ugolino. Verstumme! Zitter!

Anselmo. Den Herrschsüchtigen —

Ugolino. Zitter; du hassest mich! Der Urheber eures Verderbens, der Störer eurer Ruhe, der Herrschsüchtige, der Verräther, der bin ich! Genug, Schmerzenssohn! Du hast nicht verdient, was du für mich leiden mußt.

Anselmo. (zu Gaddo) Neue Wolken gehn in unsern Vaters Augen auf. Ich für ihn leiden? Ach, mit Wonne! mit Wonne! wenn nur er dann nicht litt! Nicht wahr, Gaddo, du wolltest auch für unsern Vater leiden? wolltest du?

Gaddo. O ja! viel lieber, als ihn so traurig sehn.

Anselmo. Und worüber so traurig? sind wir nicht hier bey dem besten Manne? Du auf seinem Schooße, ich in seinen Arm gelehnt? Wenn jemand sich zu beklagen hat, so ist's unsre Mutter —

Gaddo. Der der Mann mit dem traurigen Namen so unfreundlich begegnete, —

Anselmo. Recht, daß er sie allein im Pallaste zurück ließ. Hier hätte er sie herschicken sollen; und wir wären eine Welt der Freude für einander gewesen. Dieß einzige ist's, glaube mir, Gaddo, denn was könnt es sonst seyn? was unsern Vater so traurig macht. Hush! da kommt Francesco. (kaut ihm entgegen) O mein anmuthiger Bruder! immer so heiter! so emporgwallend! Dein Kommen ist mir erwünschter, als der jugendliche Morgen. Aber unser Vater ist traurig.

Francesco. (leise zu Anselmo) Freue dich Anselmo: der Entwurf ist reif; und er soll ausgeführt werden.

Anselmo. Ist irgend ein Weinbruch oder Armbruch oder so was damit verbunden?

Francesco. Nein, das ist eben das Schlimme, daß die Sache so gar leicht ist. Nicht die mindeste Gefahr, auf mein Wort.

Anselmo. Erkläre dich.

Francesco. Du hast die Oeffnung gesehn —

Anselmo. Was? die Oeffnung in der Spitze des Thurms? Du schwärmst Francesco!

Franc.

Francesco. Hahah! schwindest dir so früh?

Anselmo. Die Oeffnung, sagst du, oben an der Spitze des Thurms! Geh doch! geh! dieser Gedanke ist so erhaben, daß ich ihn dir nicht Nachdenken kann: um desto mehr aber bewundre ich ihn.

Francesco. Schmeichler!

Anselmo. Ganz wider meine Absicht. Ueberdem getraut ich mir kaum, ein Bein hindurchzubringen.

Francesco. Nicht geküßt! Ich sage dir Bäckchen, die Oeffnung ist so groß, daß sie beyde durchschlüpfen, Kopf und Arme hinten drein.

Anselmo. Und wie hast du das gemacht?

Francesco. Wie macht man's? Erst hab ich einen Stein gelöst, dann wieder einen, dann noch einen, und abermal's einen gelöst; genug, Schwäger, wenn du mir nicht glaubst, komm und sieh.

Anselmo. Dann springst du von oben mit einem Sprunge aufs Pflaster herunter! Watsch! wars nicht so?

Francesco. Nicht völlig so. Mit Absätzen spring ich, wie das Eichhörnchen vom Hornbaum. Du hast's ja wohl gesehen.

Anselmo. Ich springe doch mit, Lieber? Nun du mir davon sprichst, wird's mir ja ganz warm im Kopfe. Nicht? ich springe doch mit, Francesco?

Francesco. Nicht doch! Du schreitest mit aller Gemächlichkeit zur Thurmthüre hinaus. Was ist begreiflicher, als das ich die Thurmthüre öffne, wenn ich unten bin? Doch dieß muß seine Zeit haben. So viel verspreche ich, ehe der Morgen kömmt, seyd ihr frey, frey, wie euch Gott erschaffen hat; oder ich heiße nicht Francesco.

Gaddo. (Hörhend) Ach lieber Gott! daß wird gegessen werden!

Anselmo. (traurig) Und ich soll unten wie ein armseliger Tropf, zur Thurmthüre hinausschreiten? Was sag ich schreiten?

schleichen! Eher soll man mich bey den Haaren hinausschleppen!
Merke dir's, Stolzger, ich springe!

Francesco. Thor, wird unser Vater nicht auch hinaus-
schreiten?

Gaddo. (der seines Vaters Schooß verläßt, und Anselmo am Rock
zupft.) Sprich, daß du schreiten willst! Was ist daran gelegen?
Geht's doch hinauswärts!

Ugolino. (auffahrend) Was habt ihr Kinder?

Francesco. Mein Vater, es findet sich im Thurm eine
Oeffnung — eine Oeffnung — von der ich dein Urtheil wissen
möchte.

Ugolino. Der heftige Sturm, der über uns im Gewölke
kracht, und die Spitze schüttelt, hat vermuthlich die Mauer zer-
rissen. Ist der Riß so tief, daß man auf die Gasse sehen kann?
Es würde mir ein neuer schöner Anblick seyn, auch ausser diesen
Wänden Menschen, das Bild Gottes, zu erblicken; so wenig die
in Pisa es um mich verdient haben.

Francesco. O Himmel! einen Riß nennst du's, mein Va-
ter? Komm, komm, du sollst Wunder sehn.

Ugolino. Ha! ist's mehr, als ein bloßer Riß?

Francesco. Einen Schlund nenn es, mein Vater; wofern
man das einen Schlund nennen kann, was den Leib eines Men-
schen durchläßt —

Ugolino. Was sagst du, Jüngling? Du treibst mir das
Herz an den Hals hinauf! Ha! geschwind laß mich sehn.

Francesco. (winkt Anselmo.) Gib Acht, Bübchen unser Va-
ter wird's nicht nur verstaten: er wird mich drum bitten.

Ugolino. Hurtig! hurtig! (geht mit Francesco ab)

Anselmo. Bemerktest du den Uebermuth unsers Bruders?
Gaddo, es ist ein unerträglicher Gedanke!

Gaddo. Ein unerträglich süßer Gedanke! Nun kann ich's
kaum abwarten.

Anselmo

Anselmo. Er der Erretter des Gherardesco? Wie wird's
des Uebermüthigen Herz aufschwellen, wenn unsere Mutter mit
dem Finger hinzeigt, sprechend: „Seht, dies ist mein Erstge-
borener, der seinen Vater, und seine beyden Brüder befreyte!“,
Von uns aber sagt man kein Wörtchen!

Gaddo. Wenn unsere Mutter das spricht, so wird mir's so
lieb seyn, als spräche sie es von mir: warum? es gebührt ihm
so!

Anselmo. Allerdings. Aber hätte ich nicht machen können,
daß es mir auch so gebührte?

Gaddo. Schäm' dich, Anselmo. Du liebst Francesco
nicht, wenn du ihn nicht loben hören magst.

Anselmo. O Gaddo, ich lieb' ihn gewiß mehr, als du:
denn ich möcht ihm gleich seyn.

(Ugolino und Francesco kommen zurück.)

Ugolino. (schnell auf und abgehend) Wenn diese Oeffnung so
tief unten wäre, als sie hoch oben ist! —

Francesco. Glaube nicht, mein Vater, daß sie zu hoch
oben ist. Du wirst die Finnen draussen an der Mauer bemerkt
haben.

Ugolino. Gram und Alter haben mich schwerfällig gemacht.
O Ruggieri! Verworfen! nur einmal dich so unter meiner Hand
zu wissen! so dein Schlangenhaar zu ergreifen! so dein Leben an
die Spitze meines Fußes zu heften! so dir die höllische Seele aus
dem Leibe zu treten!

Francesco. Königlich' Anblick! was wollt ich drum
geben!

Anselmo. Der Zorn schwellt ihm die Lippen!

Ugolino. Lieb mir Geduld! Gott im Himmel! Lieb mir
Geduld! Wartet hier, meine Kinder. Ich komme gleich zu euch.
(geht ab)

B 3

Franz

Francesco. Er wird die Oeffnung näher untersuchen wollen. Wenn er sich nur nicht im edlen Grimm seines Herzens auf das Ungeheuer herabstürzt, gleich dem erhabnen Vogel, der sich ins Ereinthal wirft, wo er einen Drachen erblickte.

Anseldo. Fürchte das nicht, Francesco. So aufgebracht unser Vater wider Ruggieri ist, so ist ers doch noch mehr wider sich selbst. Mir war ein Räthsel.

Francesco. O es ist ein großer, ein wunderbar großer Geist, der in diesem Manne, unserm Vater, wohnt! Er schmälert seine Verdienste, um sein Schicksal zu rechtfertigen.

Anseldo. Sie schmälern, die kein Sterblicher zu schmälern wagt? Sie selbst schmälern? Wie kann ers?

Francesco. Pisa seufzte unter dem Joche eines Tyrannen. Gherardesca stand auf, und rächte die Seufzende.

Anseldo. War es nicht edel? war es nicht göttlich?

Francesco. Was war es nicht! Aber nun blies ihm Ruggieri, schon lange sein heimlicher Neider, nun blies ihm der Gesandte des Abgrundes, der, um sichrer zu verschlingen, im priesterlichen Mantel der Religion umherschleicht, der blies ihm den Gedanken ein, Pisas Wohl erfordere einen Beherrscher, niemand habe ein höheres Recht auf Pisas Diadema, als Gherardesca. Gherardesca wagte den kühnen Schritt, den er sich nie verzeihen wird; und Gherardesca ward unglücklich.

Anseldo. Wusste der Heimtückische ihn so zu verwickeln. Ist das die Welt? Nun, bey der heiligen Mutter Gottes, ich verabscheue sie!

Francesco. Die Gualandi, die Sifmondi, die Lanzfranchi, die Buondelmonti, die Cavicciulli, alle seine Freunde und Bewunderer, sie alle verließen ihn. Noch mehr: sie schwuren seinen Fall. So fiel Gherardesca.

Anseldo. Durch seine Freunde! O es ist unerhört! es ist unerhört! Francesco, wir sind Gherardescas Söhne!

Franz

Francesco. Und ehe der Morgen kommt, Gherardescas freye Söhne!

Anseldo. Gib mir deine Hand, Francesco! Bey dieser brüderlichen Hand! gehüllt ins Dunkel dieser schauernden Mitternachtstunde! schwör ich! und so möge lautes Hohngelächter mir auf der Ferse folgen, wenn ich vergebens schwöre! ich will den Namen Gherardesca rächen! rächen! rächen!

Francesco. Gaddo weint? warum weint mein Gaddo?

Gaddo. Ja wohl, eine schauernde Mitternachtstunde! Muß ich so was von meinem Bruder Anseldo hören! Geht weg von mir; ihr macht mich fürchten.

Ugolino. (tritt an die Scene) Ich wollte dir nur sagen, Francesco, daß du nicht weiter daran denkst. Gherardesca soll nicht flüchten, als wär er ein Bandit. Ueberdem ist der Sprung unmöglich; und unten lauern Rundschafter. (geht ab)

Francesco. (bestürzt) Eine Donnerstimme!

Anseldo. Glück zu. Dir verbot es unser Vater: aber ich darf den Sprung wagen, und ich will. Lebe wohl, guter Francesco. Denke dir der Donnerstimme nach: unterdeß steh ich draussen an der Thurmthüre.

Francesco. Rundschafter in dieser Todtensunde? In diesem Sturme, der die Erde aus ihren Angeln zu reißen droht? Wo zu Rundschafter?

Anseldo. Sie sind nicht dumm!

Francesco. Nein, mein Vater, flüchten soll Gherardesca nicht, als wär er ein Bandit! Noch haben wir Fremde! Dank sey es der Vorsicht! Die Häuser der Ruccellai, der Cerrerrieri, und der Cavalcanti sind noch alle auf unsrer Seite. Hast du nicht selbst vor zwey Tagen, in dem Briefe an meine Mutter, den der Thurmwärter zu bestellen übernahm, diese mächtigen Häuser aufgeboden? Und soll der Befreyer von Pisa hier im abscheulichen Thurmkerker umkommen? Nein, nein, mein

mein Vater, meine Gegenwart ist unentbehrlich, und Francesco soll dich retten. Wenn ihn ungehorsam, vermessen, wie du? willst; Francesco soll dich retten!

Anseldo. Gieb dir keine Mühe: er hat der Söhne mehr.

Francesco. Komm, Anseldo, du machst mich zurecht weisen, wenn ich an der Mauer herabklimme.

Anseldo. Und ich soll das Nachsehn behalten? soll ich?

Francesco. Du bist ein Geck. Die Sache ist zu ernsthaft, um ein Wortspiel daraus zu machen. Erwinnere du dich deines Schwurs, mir überlasse den Sprung: so sind wir beyde Gherardesci! (gehen ab. Gaddo legt sich auf den Boden nieder.)

Zweyter Aufzug.

Anseldo. (läuft zu Gaddo hin)

Schläfst du? Daß der Wind mich nur nicht überhole! Hey, bey'm Sanct Stephan, ich bin flüchtiger, als ein junges Hüh! (läuft) Hi! hi! hi! o daß ich recht auslachen dürfte! Schläfst er denn immer? (läuft wieder zu Gaddo hin) O mir! wie es so wohl thut! hüpfen möchte ich, ja hüpfen, wie ein Lamm der Heerde! (hüpft und läuft fort. Gaddo erwacht.)

Gaddo. Wie ist mir? Ich bin gespeist und getränkt, und vergesse das Gratiar! (knieend) Dank sey dir, heilige Mutter Gottes, für Speise und Trank! Du hast wohl an mir gethan, Madonna: denn deinem armen Knaben hungerte sehr. Laß dir das Gebet meiner Einfalt gefallen, und gieb mir noch etwas drüber! Dank sey dir auch, heilige Jungfrau, für die Speisung meines lieben Vaters, und meines lieben Bruders Francesco, und meines lieben Bruders Anseldo. Ich danke dir. Du hast viel Gutes gethan uns Allen.

Ans

Anseldo. (kriecht zurück) Der amuthige Knabe betet. Was mag er beten? Ich will ihn nicht stören.

Gaddo. Du störst mich nicht, Anseldo: ich hatte das Gratiar vergessen.

Anseldo. So weißt du sie denn schon, die fröhliche Menigheit?

Gaddo. Wie sollt ich sie nicht wissen?

Anseldo. Du hast uns belauscht, Schalk. Wars nicht ein köstlicher Anblick? eine bezaubernde Augenweide?

Gaddo. Eine bezaubernde Mundweide!

Anseldo. Auch das, Gaddo. Eins folgt aus dem andern. Doch wünscht ich, daß du davon nicht zu viel erzähltest.

Gaddo. Wie das?

Anseldo. Unter uns gesagt, meine Esbegierde ist nie unruhiger gewesen.

Gaddo. Ich kommt es merken. Du fienst grausam über die Schüsseln her.

Anseldo. Ich fiel nicht, Gaddo, sondern ich möchte fallen.

Gaddo. Dich hungert schon wieder? Eine seltsame Esbegierde!

Anseldo. Das ist lustig!

Gaddo. Ungemein!

Anseldo. Ha, ha, ha!

Gaddo. Hi, hi, hi!

Anseldo. Immer lustiger. Du bist leichter zu sättigen, als ich, Gaddo.

Gaddo. Ich bin zufrieden, Anseldo; ich habe mein Theil genossen. (sich über den Mund streichelnd)

Anseldo. Wenns aufs Genießen ankömmt, so ist eine gute Ansicht mir bey weitem nicht zureichend.

G

Gaddo.

Gaddo. Ich denke, ich denke, Anselmo, du bleibst bey der guten Aussicht nicht stehen. Hi, hi, hi!

Anselmo. (ernsthafte) Ich blieb? Wovon redest du, Gaddo?

Gaddo. Nein, wenn du mir von Aussichten sprichst, Anselmo, als ob du nur ein Zuschauer gewesen wärst, da ich doch das Gegentheil weiß!

Anselmo. Wahrlich, Gaddo, nun versteh ich dich nicht.

Gaddo. Wie? du möchtest mich wohl überreden, du wärst so mäßig gewesen. —

Anselmo. Weil sie schlecht war, deine Mahlzeit: nicht so?

Gaddo. Ah, sie gieng doch mit. Der Smerlen und des Geflügels viel! An Gebäcknem kein Mangel! Zuckerbrod und Früchte von allerley Art. Ich kann mich nicht rühmen, daß diese Augen je eine besser besetzte Tafel gesehen hätten.

Anselmo. Vermuthlich auch der süßen Weine nicht wenig?

Gaddo. Freylich nicht. Aber du weißt, daß ich keinen Wein genieße.

Anselmo. Ich hätte doch geglaubt. Wie, Gaddo, sollst du deinen ältern Bruder necken?

Gaddo. Was giebst hier zu necken? als ob du es nicht wüßtest!

Anselmo. Du sprichst also im Ernst?

Gaddo. Man kann nicht ernsthafter.

Anselmo. Beym Himmel, so bist du der seltsamste Gaddo auf Erden.

Gaddo. Und du der Ungenügsamste unter den Anselmos. Eine solche Tafel schlecht zu nennen!

Anselmo. Und wo hast du diese köstliche Tafel ausgefunden?

Gaddo. Wie, im Hause unsers Vaters. Sind wir nicht im Hause unsers Vaters?

Anselmo. Du träumst, Gaddo. Sieh dich um. Ist dies ein Zimmer im Hause unsers Vaters?

Gaddo.

Gaddo. Das ist sonderbar. Aber ich will sterben, wenn ich weiß, wie ich nun schon wieder hieher gekommen bin.

Anselmo. Du bist nicht vom Fleck gekommen, Gaddo. Du hast geschlafen. Besinne dich. Du hast geträumt.

Gaddo. Geträumt? Hossen! Fühl ichs denn etwa nicht, daß ich satt bin? Und vor kurzem hungerte mich noch so sehr!

Anselmo. Recht so habe ich von Leuten gehört, die aus Hunger geträumt hatten, sie äßen, und bey'm Erwachen hungerte sie nicht. Ich wünsche dir Glück zu deinem Traum; auch zweifle ich keinesweges an der guten Vorbedeutung. Wenn du nicht gegessen hast, Gaddo, so bist du doch auf dem Wege zu essen. Du weißt, daß es Francesco gelungen ist, uns vielleicht noch in dieser Nacht zu befreien.

Gaddo. Ich? ich weiß kein Wort davon.

Anselmo. Du sagtest mir eben icht, daß du es wüßtest.

Gaddo. Sagte ichs? Ja, so ist's offenbar, daß ich nur geträumt habe. Ich dummer Gaddo! Fast möchte ich weinen.

Anselmo. Warum weinen? Hörst du denn nicht, kleiner Tränner, daß du noch in dieser Nacht essen sollst?

Gaddo. Ist der Thurmwärter wieder da? Der gute Thurmwärter! Wo ist er? Ich sehe ihn nicht.

Anselmo. Nicht der Thurmwärter, sondern Francesco, bringt Speise und Trank, und Freyheit und Freude.

Gaddo. Wenns nur gebracht wird! Zwar von Francescos Hand wird es mir noch besser schmecken. Ich liebe Francesco sehr.

Anselmo. Du hastest noch überall an der Schüssel. Francesco bringt nicht bloß Speise, sondern Freyheit.

Gaddo. Was geht mich Freyheit an! Hab ich doch zu essen!

Anselmo. Welch ein Gedanke! Gehn dich die aromatischen Blumenfelder, geht dich die Villa Gherardesca, geht dich der neue Himmel, die neue Sonne, die neue Erde nichts an?

Gaddo. Nichts, Anselmo; ich esse.

Anselmo. Unerfättlicher! du issest? — Nichts die luftige Grotte? Nichts die weiffschäumende Eisterne? Nichts die kry stallnen Forellbäche?

Gaddo. Ah! die Forellbäche!

Anselmo. Nichts der gefangvolle Park, der stillere See, die jähen Ufer, vom Getöse der Gondeln hallend, das Scherzen der vorüberhüpfenden Rudel, der brausende Auerhan, die zirpenden Weinsögel, Heydelerchen, und Ortolane, der Gasan, die Turteltaube vor dir her, und unter dir die leichte Cardelle, die Alose, der Goldfisch, die schmelzende Lamprete —

Gaddo. (hält ihm den Mund zu) Sprich nicht mehr davon, Anselmo; du hast mich ganz.

Anselmo. O Gaddo! mein Gaddo! mein geliebter Gaddo! stelle dir die Wonne, das Entzücken vor!

Gaddo. Ach! so lebhaft!

Anselmo. Wir baden unter dem blumigten Abhange im Silberquell; sieh! die langen Male schweben im Schatten der Weinrebe; und nun schlüpfen sie dahin! schneller schlüpfen sie dahin, als der Schiffsseil von der Darnsenne!

Gaddo. Laß mich! laß mich!

Anselmo. Was giebt's?

Gaddo. Ich will ihnen nachschwimmen. Ich will sie einholen.

Anselmo. Hab ich dich, Schalk? Gut! unsre Mutter kommt. Die edle Mutter!

Gaddo. Die freundliche Mutter!

Anselmo. Anselmo! ruft sie. Gaddo! ruft sie. Halb zitternd.

Gaddo. Warum zitterst sie?

Anselmo. In eben diesem Bade zog unsern Bruder Francesco ein zuckender Krampf unters Wasser bis zur Tiefe. Sie warf ihm einen Kastanienast nach; sonst war er verlohren.

Gaddo.

Gaddo. Die gütige Mutter! Sie liebt uns auch, Anselmo.

Anselmo. Allerdings; eben darum zittert sie. Wir pflücken purpurne Waldblumen jenseits am Ufer, und binden ihr einen Kranz, von Cypressenlaub umwunden. Lächelnd nimm sie den Kranz, und drückt ihn mir auf die Stirne.

Gaddo. Nein, mir.

Anselmo. Nicht doch, Gaddo; ich habe ihn ja gestochen.

Gaddo. Und ich die Blumen gesammelt.

Anselmo. Gut! wir wollen ihrer zwey machen. Aus Freude sing ich ihr ein Frühlingslied in die Laute.

Gaddo. Und ich zeichne ihr einen dritten besseren Kranz von Amarantchen, Aнемонröschen, Tausendschön, und Stockrosen.

Anselmo. Weg mit den Stockrosen!

Gaddo. Weg mit den Stockrosen? Ich sage dir, es gehört Kunst dazu, eine Stockrose zu mahlen.

Anselmo. Und ich sage dir, weg mit den Stockrosen! Stockrosen in einen Kranz? Unser Vater macht sich unterdessen zum Herrn von Pisa. Er verfehlt sich aufs Herrschen.

Gaddo. Ja, und es ist süß, kann ich dir sagen, von unserm Vater beherrscht zu werden. Geh nicht dorthin, spricht er, du fällst; tritt nicht gegen die Flamme, Gaddo, sie brennt. Unter uns, man geht am sichersten, wenn man ihm gehorcht.

Anselmo. Da schenkt er uns dann irgend ein Ländchen von einer nicht geringen Strecke in die Länge und in die Breite, um Federvieh und Kaninchen zu unterhalten.

Gaddo. Sind auch Wälder dabey?

Anselmo. Ohne Zweifel. Die aber behalt ich für mich, der Nehe wegen. Du weißt, daß ich ein Liebhaber von Nehen bin.

Gaddo. Und ich von Nestern. Ich eigne mir die Nester darinn zu.

Anselmo. In meinem Holze?

E 3

Gaddo.

Gaddo. Mein oder dein: im Holze.

Anselmo. Es ist wider die Ordnung. Gaddo. In mein Holz mußt du mir nicht kommen.

Gaddo. Ich nicht in dein Holz kommen?

Anselmo. Nein, Gaddo, keinen Fuß breit, ausser wenn ich dir's erlaube.

Gaddo. Wer will mir's wehren? Ich gehe hinein.

Anselmo. Ich laß es einhegen.

Gaddo. Ich steige über.

Anselmo. Ueber mein Gehege?

Gaddo. Ueber dein Gehege.

Anselmo. (erhigt) Was? über mein Gehege wolltest du steigen?

Gaddo. Ohne Umstände.

Anselmo. Eher will ich unter Heiden und Saracenen wohnen, als diese Ungerechtigkeit dulden.

Gaddo. (bewegt) Anselmo!

Anselmo. Reize mich nicht. Ich bin zornig.

Gaddo. Anselmo!

Anselmo. Laß mich.

Gaddo. Nimm die Nester denn nur: ich mag sie nicht.

Anselmo. Wie? die Nester?

Gaddo. Nein, Anselmo, es thut mir leid, daß du die Wälder bloß meinerwegen einhegen sollst. Ich bin ein Liebhaber von Nestern: aber ich liebe dich mehr, Anselmo.

Anselmo. Großmüthiger Gaddo! Wie du mich rührst, Gaddo! Du schenkest mir die Nester; ich aber verbot dir, in mein Holz zu kommen. Nein, Gaddo, behalt die Nester, nimm die Nester dazu, nimm die Wälder —

Gaddo. Du beschämst mich, Anselmo! Ferne sey es von mir —

Anselmo. Ich bitte, ich flehe, ich beschwöre dich!

Gaddo.

Gaddo. Niemals, niemals —

Anselmo. O du brüderliche Zärtlichkeit! (fällt ihm um den Hals und weint: sie weinen beide.)

Ugolino. (tritt auf) Ja wohl brüderliche Zärtlichkeit! Welch ein holder Anblick! O ihr theuren zartfühlenden Beide! ihr weint?

Gaddo. Lauter Freude!

Ugolino. Du warst doch vorher nicht eben freudig.

Gaddo. Aber ißt bin ichs, mein Vater: denn nun Francesco entsprungen ist, haben wir ja Essen die Fülle. Haben wir nicht?

Anselmo. Fisch!

Ugolino. Francesco entsprungen! Was sagst du, Gaddo?

Anselmo. (zupft Gaddo, und droht ihm) Hm!

Ugolino. Unmöglich! Wo ist Francesco?

Gaddo. Mum!

Ugolino. Antworte du mir Anselmo. Wo ist Francesco?

Anselmo. Um Vergebung, mein Vater — ich will gleich wieder hier seyn.

Ugolino. Rufe mir Francesco augenblicklich her. Du zögerst?

Anselmo. Mein Vater, Francesco — ist vom Thurm gesprungen.

Ugolino. Was? was? vom Thurm gesprungen? vom Thurm war er gesprungen? Unglücklicher! er ist zerschmettert! er ist Staub!

Anselmo. Dafür ist gesorgt. Ich bin mehr Staub als er: laß mich dir das sagen, mein Vater er lebt, wie unser einer, und besser. Er gab mir das Zeichen mit den drey Steinwürfen. Ich höre sie noch von den Dachziegeln rollen. Ein so musikalisches Rollen als ich eins in meinem Leben gehört habe. Ich will dir's auf der Laute machen. O mein Vater, deine Edhne sind klüger, als sich zu zerschmettern.

Gaddo.

Gaddo. Machs nur nicht auf der Laute. Mich dünkt, ich höre das Rollen schon so.

Ugolino. Ich hat es dem Ungehorsamen verboten —

Anselmo. Daran zu denken, mein Vater: darum that er es rasch.

Ugolino. Du mißfällst mir. Du bist zu kühn.

Anselmo. (leise) Ach nein! nein! mein Vater! Francesco ist kühner. Mit diesem Worte hast du alle meine Aufwallungen versenkt. Ich kühn?

Ugolino. Was soll ich sagen? Erstaunen und Bewunderung! Aber wie kommt er? Von dieser Höhe, sagst du? Es war unsinnig! Und doch scheint's mir edel! Nicht war, Anselmo, du halfst deinem Bruder?

Anselmo. Erst küsse mich, mein Vater, daß ich Herz fasse, dir's zu sagen.

Ugolino. Aber verschweige mir nichts.

Anselmo. Bey diesem Kuß! es war ein edler Sprung! Freylich! ich war dabey; ich behielt das Nachsehn. Zwar wenn ich neidisch wäre, so gäbe ich vor, der Sturm habe das Beste dabey gethan. Es ist wahr, fast schien es, als ob der Wirbelwind die Thurmspitze ganz feinetwegen so tief gegen die Erde neigte. Oder vielmehr, damit ich ihn nicht Unrecht thue, Francesco schien den Orcan, wie der Autor es von der Gelegenheit sagt, an der Stirn zu fassen, und die Turmspitze hinter sich zu spornen, und auf dem Rücken des Windes davon zu reiten.

Gaddo. O Geschwäg!

Anselmo. Kurz, mein Vater, um dich nicht zu lange aufzuhalten, Francesco umarmte mich, und empfahl sich Gott —

Ugolino. Nach Art aller Unbesonnenen, die erst der Vorsetzung trogen, dann ihren Beystand auffordern.

Anselmo

Anselmo. Ein schwachdämmerndes Licht aus einem der nächsten Häuser, half ihm die erste, dann die zweyte, dann die letzte Zinne, dann den anstossenden Giebel erreichen —

Gaddo. Dröhnts mir doch bis in die Fußsohlen hinunter!

Anselmo. Und da ich ihn bald darauf ins Finstre verlor, klirrten Steine drey mal vom Dach. Ich wiederhol es mein Vater, ich kenne keine lieblichere Melodie, als die mir diese drey Steine machten.

Gaddo. Sie klirrten! Ein gutes lebhaftes Wort das! Ich weiß kaum, ob ich's dem Rollen nicht vorziehe.

Ugolino. Wann geschah dies Alles?

Anselmo. Gleich, da du ihm das Denken untersagtest. Wer weiß, ist er nicht gar schon an der Thurmthüre! O ich muß geschwind hinaugucken. (geht hurtig ab)

Ugolino. (indem er sich die Hände reißt) Ein großer Schritt! Welch ein Jüngling! Hat der Brief an mein Weib gewirkt, und fangen den allzukühnen jungen Menschen die schleichenden Hunde nur nicht auf, so läßt sich was hoffen, Gherardesco! Ha, Ruggeri! zwey Tage lang ließest du diese Unschuldigen hungern! Ungeheur, das die Hölle von sich ausgespien hat! Komms über dein Haupt, Verruchter! Diese zwey Tage sollst du mit einer Ewigkeit büßen!

Gaddo. Küsse mich auch, mein Vater!

Ugolino. (ihn küssend) Frisch, mein Gaddo! Du bist ein starker Knabe!

Gaddo. Kein Wunder! ich träumte einen so nahrhaften Traum! Ach! daß ich ihn wiederträumen könnte! Ist hungert mich mehr, als zuvor!

Anselmo. (leidend) Sind sie noch nicht da? ich glaubte sie hier zu finden. (will wieder abgehen)

Ugolino. Was ist's?

D

Anselmo

Anselmo. Lang sah ich, mit langgestrecktem Halse, durch die Oeffnung. Wie war! ich kann dir nicht sagen, mein Vater! wie mir war! Ich dachte, Francesco rief mich, und ich müßte ihm nach. Da kam's mir plötzlich vor, als sah ich den jungen Antonio Cerrrettieri, nebst vielen Andern, mit Axten und Hebenäumen längs der Gasse heraufkommen, immer näher, immer näher. Da bückte ich mich mit halbem Leibe vorüber, sah aber immer weniger, immer weniger; und zuletzt sah ich gar nichts mehr. Da hoffte ich, sie wären im Thurm, und glaubte, sie hier zu finden. Unten müssen sie doch schon seyn. (will abgehen)

Ugolino. Wohin?

Anselmo. Gehst du mit, Gaddo? Wir müssen den jungen Antonio an der Thür empfangen.

Gaddo. Wäre nur die Menge von Stufen nicht! Ueberdenn bin ich eben jetzt einigermaßen kräftlos.

Ugolino. Bleibt hier, ihr Kinder. Ich will selbst gehn. (geht ab)

Anselmo. (hebt Gaddo in die Höhe) Heyda, Gaddo! ich bin trunken von übermäßiger Freude! Du auch?

Gaddo. Heyda! Wenn ich nur erst zu essen hätte!

Anselmo. Es will nicht recht fort mit dir. Wie nun? Du hängst mir wie Blei am Arme!

Gaddo. (mit schwacher Stimme) Heyda! Mir wird sehr übel!

Anselmo. Soll ich dich hinlegen?

Gaddo. Ich es.

Anselmo. Du bist kränker, als du gestehn willst.

Gaddo. O mein Herz! (heftig) Mein Herz!

Ugolino. (tritt auf) Du hast dich geirrt. Ich höre nichts, als das Geseul der Winde und das Geklatsch des Regens.

Anselmo. (traurig) Ach! warum mußt ich mich irren! Sie werden doch nun bald kommen? Werden sie nicht, mein Vater? Sieh, Gaddo ist kränker.

Ugolino. (mit einem Seufzer) Ich denke, mir ist nicht viel besser! (sieht schwächer nach Gaddo hin) Anselmo, singe mir das Lied in die Laute, das deine Mutter dich jüngst an ihrem letzten Geburtstage lehrte.

Anselmo. (singt).

Stillen Geists will ich dir stehn!

Weisheit, blick aus deinen Höhen,

Blicke sanft auf mich herab!

Leite mich im finstern Thale,

Quell' des Lichts! mit deinem Strahle!

Send' mir dein Licht herab!

Und um von Nacht umflossen,

Ach! von Schauern übergossen,

Wall ich bebend an mein Grab!

Leite mich im finstern Thale,

Quell' des Lichts! mit deinem Strahle!

Blicke mild auf mich herab!

Ugolino. Ich danke dir, mein Sohn. Ich wollte dich bitten, es noch einmal zu singen: aber ich bin diesmal zu weich. Geht auf einige Augenblicke herans, meine Kinder. (er weint heftig) Doch nein, bleibt. Diese Silbertropfen waren willkommen, ihr Geliebten. Es giebt Augenblicke, da die Natur in einer Art von tauber Fühllosigkeit hinsinkt: es ist nicht Erkrankung; es ist nicht Schmerz; sonst empfände sie; Beklemmung ist Traurigkeit, und ich wollte nicht, daß ihr mich für traurig hieltet. Schwere ist das Wort, ihr Kinder: ein mittler Zustand zwischen Freude ohne Namen, und — Ernst ohne Namen. Wie nun? Die Wolke ist noch einmal reif. (weint wieder) Weint nicht, ihr sanften mitfühlenden Herzen, weint nicht! Die Natur bedarf einer Erquickung. Weint nicht! Ich hoffe dieser herabrollende Tau ist der

Bothe eines goldnen Morgens. Die Natur bedarf einer Erquickung. Sie scheint einen süßen Schlaf einzuladen; er ist mir willkommen.

Gaddo. Segne mich, mein Vater! Schon wird mir bänger.

Ugolino. Gott der Allmächtige segne dich! Gott der Allmächtige segne euch beide! Harret nicht des Menschen Hülfe, ihr Lieben; vertraut Gott: sein heiliger Wille geschehe! (im Abgehen) Noch Einmal, ihr Unschuldigen, vergebt mir! (geht ab)

Anselmo. Du schweigst, Gaddo?

Gaddo. Was kann ich sagen? Bete für mich. Ich entschlummre.

Anselmo. Ich will zur Thurmspitze hinaufgehen, wo Francesco sich Gott empfahl, und da für dich beten! (Ruft Gaddo und geht langsam ab)

Dritter Aufzug.

Gaddo in einer Ecke des Zimmers schlafend. Einige Männer tragen zwei Särge über das Theater, die sie Gaddo gegen über hinstellen, daß nur der vorderste gesehen wird. Gaddo erwacht und betrachtet ihn mit vieler Aufmerksamkeit.

Gaddo.

Dieser große Kasten steht natürlich aus, wie ein Todtenkasten. Wenn ich den Kasten betrachte, richtet sich mein Haar ganz langsam in die Höhe; weh mir! und ein Fieber klappert in meinen Zähnen! Holla! spricht hier Niemand, als der kranke Gaddo? (Es wird ein starkes Pochen im vordersten Sarge gehört) Ach, heilige Jungfrau! was ist das? (Eine dumpfige Stimme ruft Gaddo! Gaddo!) Hilf mir! mein Vater! Mein Vater! Anselmo!

Ugolino. (ohne die Särge zu sehn) Was ist dir, Gaddo?

Gaddo. Oh mir! Die Gebeine haben sich geregt! rufen: Gaddo! Gaddo!

An:

Anselmo. (Im Hineinlaufen) Wartet, wartet, ihr Männer. Nehmt mich und Gaddo auch mit. Wir sind Francescos Brüder. (Grüßt auf den Sarg) Ah!

Ugolino. (Sieht sich nach Anselmo um) Weshalb ein Traum ist dies? Ein Sarg? (Pochen im Sarg. Ugolino tritt zurück) Nun, beym wunderbaren Gott! das ist seltsam! (Die Stimme ruft Hülfe!) Der Deckel dieses Sarges ist nicht befestigt. (Er hebt den Deckel auf, und fährt zurück) Ha! (Francesco steigt heraus. Nachdem sie einander lange mit Erstaunen betrachtet haben, fällt Francesco seinen Vater zu Füßen)

Francesco. Der Blinde lehnte sich wider den Sehenden auf. Ich bin bestraft, mein Vater.

Ugolino. Ich erwartete nicht, dich so wieder zu sehn. Wo bist du gewesen?

Francesco. Wollte Gott, ich dürfte nicht sagen, im Hause Gherardescas.

Ugolino. Du erfandst, einen Sprung vom Thurm; Ruggeri eine neue Art, dich wieder herzubringen: wer unter euch beiden ist der sinnreichste, mich zu quälen?

Francesco. Dies ist so strenge — so erstaunlich, strenge, mein Vater —

Ugolino. Du warst frey. Die Kühnheit deiner Unternehmung ließ mich hoffen, daß der Ausgang weniger schimpflich seyn würde. In einen Sarg rafft man Gherardescas Erstgebohrnen; und er vergift seiner Hände — Doch ich thue dir Unrecht, du brauchtest sie zum Pochen im Sarge.

Francesco. Ich erdulde deine Streiche ohne Murren.

Ugolino. Murren, Knabe? Wer bist du? Ha?

Francesco. Dein Sohn mein Vater; ein zwanzigjähriger Jüngling; nie bisher von dir verachtet; und ich wage hinzuzusetzen, noch ist deiner Verachtung nicht würdig.

D 3

Ugo:

Ugolino. Nebstlicher! Der Hülflose, der in diesem Käfen wimmerte, sollte bescheldner sprechen. Ich habe keine Geduld mit dir. Geh zurück, wo du hergekommen bist.

Francesco. Und bald! meine Sprache soll dich nicht lange beleidigen. Ah! kann Gherardesco ungerecht gegen seinen Francesco seyn? Anselmo, er muß nicht wissen, wie ungerecht er ist.

Anselmo. Francesco, ich hatte alle meine besten Hoffnungen auf dich gesetzt, und du nennst unsern Vater ungerecht? Ach Gaddo! wir sind betrogen! wir sind betrogen! (ringt die Hände)

Gaddo. Gib mir Speise, Francesco, oder ich sterbe!

Anselmo. Speise her! Speise! Francesco! Ich bin ständ'haft gewesen, weil ich auf deine Zusage baute. Aber nun kam ichs nicht länger aushalten, Gott ist mein Zeuge!

Ugolino. O es dringt tief in die Seele! Unglücklicher! was hast du gemacht!

Anselmo. Gaddo wird dich vor Gottes Richterstuhl verklagen, wenn du ihn hier verschmachten lässest.

Gaddo. Ach ich Verlaßner! soll ich denn Hungers sterben?

Francesco. Es ist grausam! o es ist grausam! Der Gott, den ihr zum Zeugen wider euren Bruder anruft, er weiß es, daß ich unschuldig bin.

Anselmo. Was kümmert mich deine Unschuld? Solltest du zurückkommen, ohne einen Bissen Brod für deine hungernden Brüder mitzubringen, du?

Gaddo. Er weint, Anselmo. Vielleicht ist er unschuldig. Gott vergebe ihm, daß er uns betrogen hat!

Anselmo. Sprich wenigstens, theurer Francesco! sprich daß der Thurmwärter noch Einmal, nur Einmal! kommen wird! Du hast Empfindung, mein Bruder: ach, bey allen Heiligen im Himmel! sprich, daß du den Thurmwärter zu deinen armen Brüdern hingewiesen hast!

Franci

Francesco. Nichts, nichts darf ich sagen! Wenn der große Erbarmer nicht einen Engel vom Himmel herabschickt, euch Speise zu bringen, ach so — so —

Ugolino. Das ein Todesengel vom Himmel herabsteige, deine Zunge zu lähmen, der du meine fürchterlichen Abhandlungen zur Wahrheit machst! Verstimme, verstimme auf ewig!

Francesco. Warum fluchst du mir, mein Vater? Was ich dir zu erzählen hatte, würde warme Thränen hervorlocken: darum verschwieg ichs; und stille sey mein Geheimniß, wie das Grab.

Ugolino. Komm seitwärts. Was hättest du mir zu erzählen?

Francesco. Nichts.

Ugolino. Seit wann bin ich dir der Schwache, dem du dein Unglück verbergen müßtest?

Francesco. Du bist Mensch, Gemahl und Vater.

Ugolino. Ha! du hast deine Mutter gesehen? Hurtig! sie ist doch sicher?

Francesco. Ihr Friede ist unzerstörbar.

Ugolino. Das ist mehr, als das Loos einer Sterblichen. Sprich deutlicher. Deine weggewandte Augen, diese Gluth auf deiner Stirne sind treuere Erzähler, als deine Lippen. Du ängstigst mich.

Francesco. Frage mich nicht, Vater.

Ugolino. Keine Geheimnisse, junger Mensch!

Anselmo. (schreyt erschrocken)

Ugolino. Schon wieder? was nun, Anselmo?

Anselmo. Ach! Sieh! sieh! mein Vater!

Ugolino. Wo? was?

Anselmo. Wenn mich kein Gesicht täuscht, so steht hier noch ein Sarg.

Francesco. Anblick des Entsetzens! den Sarg kenn ich!

Ugo

Ugolino. (tritt herzu) Lebst in diesem Sarge auch? (will den Deckel abschließen: Francesco hält ihm den Arm)

Francesco. Du es nicht, mein bester, mein theuerer Vater!

Ugolino. Nicht? nicht?

Francesco. Um Gottes willen! Ich will dir Alles erzählen.

Ugolino. (reißt sich von ihm los, und schiebt den Deckel ab) Mein Weib! o Himmel und Erde!

Francesco. Warum zerschmetterte ich mir nicht das Gehirn? Warum zerfliehest die Sturmwinde den Spreu nicht? Warum ward ich gebohren? (reißt sich die Haare aus)

Anselmo. (wirft sich bey Gaddo auf den Boden hin, und verhüllt sich das Gesicht)

Ugolino. Sie schweigt. Bleich ist ihr schöner Mund. Kalt der Schnee ihrer Brust.

Francesco. Kann ichs, muß ichs überleben?

Ugolino. Ach nein! nein! du bist nicht todt! Beym Himmel! ich wills nicht glauben! (er faßt Francesco vor die Brust) Verderben ergreife dich, du Todesbothe! Warum ließest du mich nicht zweifelhaft? Warum brachtest du diese unselbstige Gewißheit vor meine Augen? Warum kamst du, wie das Grab gerüftet, meine goldnen Träume zu verschrecken?

Francesco. Dein Raub — und des Todes — zerreiße mich vollends.

Ugolino. Nicht einsam stand ich da, und schaute von meinem Thurm herab. Ich war stolz; denn ich hoffte. Ein lieblicher Betrug. Verderben ergreife dich, du Todesbothe! (schüttelt ihn heftig)

Francesco. Vollende dein Werk; du hast mich dem Verderben gezeugt.

Ugolino. (zum Sarge gehend) Und ist sie todt? O Gianetta! bist du todt? Todt? todt?

Franz

Francesco. Rede du zu unserm Vater, Anselmo. Rede zu ihm.

Ugolino. Was hier? Mein Bild an ihrem Herzen? Ach! sie war lauter Liebe und erhabne Güte! Sie vergab mir mit dem letzten stillen Seufzer ihres Busens. Es ist feucht, dies Bild; feucht von ihrem Sterbekuß. (er küßt das Bild) Und küßte meine Gianetta ihren Ugolino in der richterlichen Stunde? Wie freundlich war das! wie ganz Gianetta! Ihr Tod muß sanft gewesen seyn, mein lieber Francesco.

Francesco. Ihr Tod war ein sanfter Tod.

Ugolino. Gott sey gelobt! Ihr Tod war ein sanfter Tod. Ich danke dir, Francesco. Sie küßte ihren Ugolino in der Stunde ihres sanften Todes. Aber sieh her, Francesco. Dies Bild gleicht deinem Vater nicht recht. Das Auge ist zu hell, die Backe zu roth und voll. Ihr seyd die Abdrücke dieses Bildes; aber keine Wange unter diesen Wangen ist roth und voll. Ihr seyd blaß und hohl, wie die Geister der Mitternachtsstunde. Ihr gleicht diesem Ugolino, nicht dem. Ah! ich muß hieher sehen.

Francesco. Wir sind vergnügt, mein Vater, wenn du zu uns redest.

Ugolino. Daß sie mein Bild an ihrem Herzen trug; daß sie sich ihres Ugolino nicht schämte, mein Sohn, als sie vor ihre Schwester Engel hintrat; daß sie mit ihrem Sterbekusse meine Flecken abwusch! ach liebes Kind! wie erheitert mich das! wie gütig, wie herablassend war es! Aber sie hat mich immer geliebt. Kein pisanisches Mädchen hat zarter geliebt. Sie war die liebste ihres Geschlechts.

Francesco. Und hier diese diamantne Haarnadel, mein Vater, mit der sie nur an dem Jahresfeste ihrer Vermählung ihr duftendes Haar zu schmücken pflegte —

E

Ugo

Ugolino. Es ist mein Angebinde. Geschmückt wie eine Braut entschlief meine Gianetta. Sie lud mich ein: hier liegt ein Brief an ihrem keuschen Busen. Nie ist ein Liebesbrief geschrieben worden, wie dieser. Ha! es ist meine Hand! Der letzte Brief, den ich aus diesem elenden Aufenthalte an sie schrieb! (Er will den Brief nehmen; Francesco springt zu, und zerreißt ihn)

Francesco. Du mußt den Brief nicht sehn, mein Vater —

Ugolino. Den Brief?

Francesco. Er ist furchtbar, wie der Tod! Die Mitter hat ihn getränkt.

Ugolino. Mein Brief?

Francesco. Tod ist sein Hauch.

Ugolino. Mein Brief?

Francesco. Er fiel durch die Treulosigkeit des Thurmwärters in Ruggieris Hände: du weißt genug.

Ugolino. Richter im Himmel! —

Francesco. Wie hat die Hölle einen giftigern Aspic an des Arno verfestigten Strand ausgeworfen, als der Gherardescas Worte zur Pest machte.

Ugolino. O ich erliege! Mein Brief?

Francesco. Sie trank die Züge deiner werthen Hand in sich — ah Betäuschte! Sie drückte den geliebten verräthrischen vergifteten Brief an ihr Herz —

Ugolino. Widerrufe, Francesco.

Francesco. Ungefürchtet wirkte die verborgne Mitter fort: in jede Nerve, in jede kleinste Blutader, in jeden liebevollsten ihrer Blicke sandte Ruggieri seinen Tod, und mit dem trübentstehenden Tage, früher als der Abend sich neigte, eilte ihr Geist zum Himmel auf.

Ugolino. Widerrufe, junger Mensch; widerrufe deine Verläumdungen. Mein Brief, sagst du? — Wehe mir! dem Gedanken erlieg ich!

Fran:

Francesco. Ich habe dir noch zu wenig gesagt. Daß ein Blitz Gottes den Verruchten in den untersten Pfuhl der Vergiftung hinunterschleudre! hinunter! wo scheußliche Dünste siebenfachen Tod brüten; wo das Antlitz der Natur von Vulkanen und Pestilenz verfehrt ist! daß sein Leib verdorre, wie eine Otterhaut, und eine Gewissensangst nach der andern seine Seel ergreife! Ach mein Vater! mein Vater! (er umfaßt seines Vaters Knien ängstlich)

Ugolino. Ich errathe. Deine starren Blicke in wilde Verwirrung, dein kraubigtes Haar, deine schlotternden Kniee, die aschgrane Verzweiflung deines Angesichts, jeder Ton, jede Bewegung lehrt mich, daß noch eine Nachricht ist, vor der die Menschlichkeit zurückbebt. Verbirg sie, mein Sohn, verbirg sie diesen Schwachen. Und du, Francesco, sey standhaft.

Francesco. Mein Kelch ist geleert. Wie glücklich, wenn deine und meiner Brüder Leiden mir in die Grube folgten? Rühmt ich sie mit dir theilen, mein Vater, so wär ich beneidenswürdig!

Ugolino. Du bist ein edler Jüngling. Vergieb mir, ich kannte deinen Werth nie bis ißt.

Anselmo. (greift Gaddo wild an) Wir sind betrogen!

Gaddo. Ist denn meine Schuld?

Ugolino. Dieser Knabe ist heftig, wie ein Mann.

(Anselmo geht ab)

Nede, Francesco. Komm her. Erst laß uns diesen Sarg verschließen. Ruhe wohl, heiliger Staub, bald will ich deiner würdiger seyn. Genug. Nun rede.

Francesco. Ah, Gherardesca! Du hast der Schritte noch viele bis ans Ziel! und schwere!

Ugolino. Gherardesca soll sie thun. Sey nicht traurig. Wie weiter?

Francesco. Was kann ich? was darf ich sagen?

Ugolino. Ist das Todesurtheil über dich und deine Brüder gesprochen?

E 2

Fran:

Francesco. Du wirst fallen, wie der Stamm einer Eiche, alle deine Aeste um dich her gebreitet.

Ugolino. Ist es über dich und deine Brüder gesprochen?

Francesco. Gesprochen über alle! Vollzogen an mir!

Ugolino. Wie meynst du das?

Francesco. Ich bin zu glücklich. Ich habe meinen Kelch geleert.

Ugolino. Man hat dir einen Giftbecher gereicht?

Francesco. Ich habe ihn geleert.

Ugolino. (mit starken Schritten auf und abgehend) Es giebt mancherley Todesarten, mein Sohn. Kein Gieschöpf ist sinnreicher, Todesarten zu erfinden, als der Mensch. Ich will dir nur eine nennen. Der Erzfeind hätte seine Freude daran finden können, mir ein Glied nach dem andern absägen zu lassen, erst die Gelenke an den Zehen, dann die Füße, dann die Beine, dann die Schenkel; so stünde ich Torso da; und nun setzte man mir das zackigte Eisen an die Finger, die Hände, die Arme, eins nach dem andern, mit Ruhezeiten, daß der Zeitvertreib nicht zu kurz dauerte; ganz zuletzt zerstiße man mir, nicht aus Mitleid! das wunde Herz, bis ich in meinem Blute erläge, das mit viel Schweiß herabränne, aber nicht mit Thränen! Wie könnt ich weinen? Man sollte denken, dieser Tod sey schon unterhaltend genug: allein der Erzfeind hats besser überlegt. Hier würde ich an meinem eignen Fleische leiden: eine Kleinigkeit! Ich soll in meinen Kindern langsam sterben, eine volle Weide an eurer Marter nehmen, und dann fallen! Mein Weib mußte erst fallen, durch die Worte meiner Liebe fallen, in diesem Sarge hergeschickt werden, du ihr Vorläufer, dem Tode geopfert, aber später zum Grabe reif! O es ist der Hölle so würdig! Doch ich will nicht murren! Aber warum mußten diese Unschuldigen leiden? Warum du? warum mein Weib? warum durch den großen Beführer? womit hatt ich ihn beleidigt? Pisa konnte mich strafen,

strafen, um Pisa hatt ichs verdient: aber womit um ihn? Ich hielt ihn für meinen Freund; ich hatt ihn lieben können; allein sein teuflisches Herz enthüllte sich mir zu bald. O schändliche Eifersucht über einen dreyimal schändlichern Gegenstand! Fürchtete er, daß ich Ruggieri seyn könnte, wenn ich Ruggieris Macht hätte? Heimtückischer zähneblöckender Neid! Erstgebohrner der Hölle! und Erstgefallner! Aber warum muß ich durch den großen Neider fallen? warum er nicht? warum reichte die Vorsehung ihm, unter allen Verworfensten der Schöpfung nur ihm — nur ihm — nur ihm — o es verwundet jeden Gedanken meiner Seele! — warum nur ihm ihre Geißel?

Francesco. Ihm das Maas seiner Verdammniß ganz voll zu füllen.

Ugolino. Ist es denn wahr, himmlischer Vater! Doch nein! nein! ich will nicht murren! Rechtfertige du die Wege der Vorsicht.

Francesco. Innerhalb einer Stunde hoff ichs zu können.

Ugolino. Innerhalb einer Stunde! Glücklicher Francesco! Ich sollte mich dieser Stunde freuen. Wie konnte Ruggieri den menschlichen Gedanken fassen, deinen Tod zu beschleunigen? Es ist wundervoll, ich gesteh es.

Francesco. Bist du stark genug, meine traurige Erzählung zu hören?

Ugolino. Ich glaube, daß ich sie hören kann.

Francesco. Im Laumel meiner Wonne, Pisas Pflaster noch einmal zu betreten, floh ich augenblicklich dem Pallaße meiner Mutter zu. Alle Wände hallten von der Wehklage Ihrer Frauen. Ich blieb nicht lange im Zweifel. Blind vom Schrecken stürzte ich vor der Schwelle nieder. Als ich erwachte, sah ich daß Zimmer voll hagerer hohnblickender Gesichter; Ruggieri war nicht unter ihnen. Ich wollt entspringen, da ich mich umringt sah: allein ich war von ihren Niechwassern, wie sie sie nannten schwind:

schwindlicht und krank. Man riß mir die Kleider auf; man bot mir einen Becher mit kühlem Getränke dar; ich trank; meine Geister waren verwirrt. Neue Ohnmachten überfielen mich, und da ich endlich die Augen öffnete, herrschte stille Nacht um mich her, ich fühlte mich schweben, in einem engen Raume, und athmete schwerer: wo ich aber war, konnte ich nicht erkennen. Lange vernahm ich nur ein undeutliches Geräusch in meinen Ohren: zuletzt eine Stimme. O diese Stimme! Noch zittere ich. Sie hatte mich versteinert, daß ich den Gebrauch meiner Sinne verlor, bis ich, wie im Traume Gaddo reden hörte.

Ugolino. Was sagte diese Stimme?

Francesco. Verlange nicht, es zu erfahren.

Ugolino. Da ich das Aergste weiß?

Francesco. Wahr ist's. „Ich erwarte euch hier unten,“ zischelte sie. „Ich will den Thurmshlüssel selbst in den Urno werfen. Was drohen ist, gehört der Verwufung: kein lebendiger Mensch soll diese Stufen nach uns betreten. Es müssen noch Schlupfwinkel im Thurm seyn,“ sprach sie lauter; „verwahrt sie: denn der Thurm ist von dieser Stund an verflucht! ein Gebeinhaus! —“

Ugolino. Und verflucht die Stimme, die diese Unmenschlichkeit aussprach! O Pisa! Schandfleck der Erde! geschieht das in deinen Mauern? Ich will der unerhörten Bosheit ist nicht weiter nachsinnen. Es könnte die Weisheit selbst wahnsinnig machen. (geht gedankenvoll) Sollen meine armen Kinder zu meinen Füßen verhungern? Verhungern? Hast du jemals dieß gräßliche Wort: Verhungern! recht überdacht, Francesco?

Francesco. Sprich es nicht aus, mein Vater!

Ugolino. Selbst Verhungern zu milde! Verhungern sehn! Meine Kinder verhungern sehn! Und dann verhungern! Das ist das große Gericht! Und bin ich! ich Gherardesco! ich der Sieger! ich, der ich einen Fürsten zu ehren schien, wenn ich ihn meiner

Rechten

Rechten an meiner Tafel würdigte! bin ich bestimmt dein Tod des Hungers zu sterben? Doch stille! Ich will, ich will des schändlichsten, o dieses schändlichsten Frevelstücke nicht nachsinnen! Aber ach! wie bedauere ich dich, mein Francesco!

Francesco. Mich?

Ugolino. Dich. Hast du mir Alles erzählt?

Francesco. Alles, alles.

Ugolino. Keinen kleinsten Umstand verschwiegen?

Francesco. Keinen. Verlaß dich drauf!

Ugolino. Ueberlege es wohl.

Francesco. Keinen, keinen, mein Vater; nicht den mindesten.

Ugolino. So bedauere ich dich! Bey allem, was heilig ist, ich bedauere dich!

Francesco. Du setzest mich in Verwundrung.

Ugolino. Was für Grund hattest du, zu hoffen, daß der Becher, den man dir reichte, ein Giftbecher sey?

Francesco. Er kam von Ruggieri. Was kommt er sonst seyn?

Ugolino. Siehst du? Du trauest Ruggieri Menschlichkeit und Gefühl zu. Nein, nein, mein Sohn, es war ein Erquicktrank; ich kenn ihn besser.

Francesco. Ha! wenn dem so wäre! ich dürfte mit meinem Vater ganz ausdulden! gewürdigt seyn, ihn zu trösten und zu ermuntern! die Stöße seines reifern Elends! der Theilnahme seiner Leiden! Ach ich wäre beneidenswürdig! Ich kanns nicht glauben!

Ugolino. Francesco, was du mir ist sagst, ist der empfindlichste Vorwurf, den mir je ein Sterblicher gemacht hat.

Francesco. Ich zittere.

Ugolino. Wie sehr hab ich dich erkannt! Dein Herz ist ein erhabnes Herz, Francesco! Ich bewundere dich. Ich betrachte dich mit Entzücken.

Franc

Francesco. Nur dein Herz ist erhaben, mein Vater. Ich bin eigennützig. Doch wage ich nicht, es zu hoffen. Mein Leben neigt sich; ich fühl es zu sehr.

Ugolino. Ueberreste deiner Ohnmacht — Du warst in einem Sarg gepreßt.

Francesco. Gesegnet, gesegnet seyst du mir, bester Vater! Du machst mich noch einmal glücklich!

Ugolino. Laß uns diese Unterredung abbrechen, du große Seele; sie rührt mich zu sehr.

Francesco. Wollen wir jenen Sarg nicht entfernen, der ist meine Augen nur ärgert? Ich hoff ihn noch lange nicht zu bewohnen.

Ugolino. Ich bin zufrieden. (Sie tragen Francescos Sarg ab)

Vierter Aufzug.

Ugolino.

Bin ich endlich allein? (Er schießt den Sargdeckel ab) Hier war ich König! Hier war ich Freund und Vater! Hier war ich angebetet! Ich heische mehr. Ich wollte Sklaven im Staub meines Fußtritts sehen; und so verlor ich alles, was das parzenische Verhängniß mir geben konnte. Wenn ich mir ist, das goldne Gepränge, die Tropäen, den Stolz meiner kriegerischen Tage zurück erkaufen könnte, ach mit Entzücken gäb ich sie alle die gepriesenen Nichtswürdigkeiten, um Ein Dankbares Lächeln ihrer erröthenden Wangen, um Einen belohnenden Blick ihrer Augen, um Einen Ton ihrer Lippen, um Einen Seufzer der Freude aus ihrer Brust. Ach Ugolino, du warst glücklich! Kein Sterblicher war glücklicher! Und du hättest glücklich vollenden können! Da sitzt der Stachel! Ich bin der Mörder meiner Gianetta!

nicht! Wider mich hebt sie ihr bleiches Antlitz zum Himmel! Auf ihren Ugolino ruft ihr unwilliger Schatten den Richter herab! Liebenswürdiger Geist! Liebenswürdiger in deinem Unmuth! Ist dein Antlitz ganz ernst? Ah! dein Antlitz ist ernst! Einst hab ich dich gesehen; meine Gianetta; liebevoll und schüchtern sankst du zu meine Arme. Ruggieri Ubaldini trat heran; das Gewand des Heuchlers rauschte lauter; sein bleifarbiges wasserigtes Angesicht tobte vom Sturm seiner Seele; er wälzte seiner abdrühten Augen weit hervor; Lüge und Verderben lauschten nicht mehr im Schleier der Nacht! Du aber lagst furchtsam athmend an meinem Halse. Da erhob sich mein Herz! Da erkannte Ruggieri noch einmal Gherardesco, den Mann! Da waren deine Blicke mild, wie der Morgenthau; und deine süßen Lippen, deine Neckarlippen, deine Wonnelippen (er küßt sie) nannten Pisas Befreyer deinen Erretter! Nun bin ich gebeugt, meine Liebe! Mein Haar ist nun grau, und mein Bart ist fürchterlich, wie eines Gefangnen. Doch der große Morgen wird ja kommen! schrecklich, dunkelroth und schwül von Gewittern wird er ja kommen! In seinem schwarzen Strahle will ich erlöschen! In seiner gebährenden Wolke soll, wie Feuer vom Himmel, mein Geist über Pisa stehn! Dann erzittert Ein Clender! aber nur Einer. Feuer und Rache! ist meine Gianetta gefassen? (steht tiefsehnig) Mit Gift hingerichtet haben sie meine Gianetta? Gift sagen sie aus den Worten meiner Liebe? ah! aus den Worten meiner Liebe? Einsame Erde! ich traure! Was? mit Gift hingerichtet haben sie meine Gianetta? (geht stillschweigend) Gern möcht ich die Stimme des Abgrundes vergessen! o daß ich sie nie gehört hätte! Ein Gebeinhaus der Verhungernden! Ein Gebeinhaus der Verhungernden! Denn der Thurm ist von dieser Stund an verflucht! ein Gebeinhaus der Verhungernden! Ha! wie er wüthet, der Gedanke! wie er sich in mir umkehrt! Ich kann ihn nicht ausdenken! und mag nicht! P pfui! pfui! Brandmal für die Mensch-

Menschlichkeit! ewiges Brandmaal! Ich kann mich deiner nicht erwehren; du Wohnhaus des Schreckens! nicht mehr Kerker meiner Erniedrigung! Grußt! Grußt der Gebeine Gherardese's! Grußt meiner Auferstehung! aber erst meiner Verwesung! ah! nicht nur meiner! Fürchterlich! hier hinsinken! hier mit dem Tode ringen! einsam! von keiner freundschaftlichen Hand unterstützt! ganz einsam! mein Weib, meine Kinder rings um mich gesammelt! dennoch ganz einsam! jeder Sinn voll ihrer Verwesung! fürchterlicher als Einsam! Tod, wie keiner dich starb, oh du bist fürchterlich! Ich will nicht, ich will dich nicht denken! (er sieht Gaddo) Doch zwingt mich dieser Anblick. Ach daß ich Vater und Mensch seyn muß! Steh auf, armer Gaddo! Du antwortest nicht?

Gaddo. Ich bin gelähmt.

Ugolino. Aha, war das die Ursache?

Gaddo. Hilf mir, mein Vater!

Ugolino. So!

Gaddo. Lächle, trauerter Vater, und hilf deinem Gaddo!

Ugolino. So!

Gaddo. Gott segne dich!

Ugolino. (hebt ihn auf seinen Schoos) Wo schmerzt es dich, mein Gaddo? Sage mir's, armes Kind.

Gaddo. (ihn sehr beweglich ansehend) Du wirst mich nicht Hülfe sterben lassen, mein Vater!

Ugolino. Wo sitzt deine Krankheit?

Gaddo. Im Herzen, im Magen, im Kopf: ich kanns dir nicht sagen. O mich ekelt!

Ugolino. Ich habe dich nicht schreien gehört.

Gaddo. O! der Henschädel wäre mir geborsten.

Ugolino. Deine Augen sind blau und geschwollen.

Gaddo. Sie wollten nicht weinen!

Ugolino. Gewiß, gewiß, es ist sehr bitter!

Gaddo.

Gaddo. Liebt meine Mutter mich noch?

Ugolino. Sie liebt dich immer: wir lieben dich beyde.

Gaddo. Ach! wenn dem so wäre! Es ist unglaublich.

Ugolino. Warum unglaublich, mein Gaddo? Sprich! Ich bin dein liebender Vater.

Gaddo. Sie hat mich an ihrem Busen genährt: igt läßt sie mich verschmachten. Doch sie kann mich verschmachten lassen, und doch lieben: denn du liebst mich, mein Vater; sagtest du, nicht so?

Ugolino. (küßt seine Augen) Habe Mitleid, Strafenengel! o schone!

Gaddo. (heufzt) Ach!

Ugolino. O nein! nein! lieber rede! daß Gott im Himmel dich höre! rede; strafe deinen Vater; girre nach deiner Mutter, Verlohrner! Aermster! nur laß mich dich süßes Kind wie wieder senzen hören!

Francesco. (eilig) Es müssen Leute im Thurm seyn: ich hörte Fußritte.

Ugolino. (bestürzt) Wie? Was? (legt Gaddo hin)

Anselmo. (langsam) Du wolltest vermuthlich die Männer im Thurm sehen. Es sind dieselben, die ich vorher hat, mich und Gaddo mitzunehmen: Männer ohne Herz. Sie schlichen fort, da sie mich wahrnahmen, als fürchteten sie mich. Sie sind nicht mehr da.

Francesco. Horch! horch!

Anselmo. Auch die Oeffnung ist nicht mehr. St! St!

Francesco. (erblaßt) Die Thurmthüre! Ha!

(Man hört sie stark zuschlagen)

Anselmo. Sie wird verschlossen. (Ein sehr langes und schreckenvolles Stillschweigen: worauf Anselmo seinen Bruder leise anstößt) Du siehst den Geist an der Mauer, Francesco! Nein, sieh nicht dort hin; sieh unsern Vater. Ersarrt? Versteinert? Bleich war

das Antlitz unsers Vaters; aber sieh, Francesco, ist ist's schrecklich. Weh mir! ihm ins rothe, ins unbewegliche Auge zu sehn, schaudert mich! Ach mein Vater! (küst seine Hand) Und auch du, Francesco? Du schweigst? seufzest? auch du, Francesco? und schluchzest? Mein Vater (küst seine Hand noch einmal, steht auf, und erschrickt) Auf dich wirfst er einen schnellzurückgezogenen Blick, und auf mich, und auf Gaddo! Blut strömt vom gewaltigen Wipf seiner Lippen! Seine Gesichtsmuskeln stehn aufwärts gedrängt und starr! Mein Vater (wirft sich ihm zu Füßen)

Francesco. Sey ruhig, Anselmo, ich bitte dich! (er richtet ihn auf)

Anselmo. (mit Heftigkeit) Mein Vater! mein Vater! (Ugolino geht ab) Mein Vater (mit den Füßen stampfend) Mein Vater! (ängstlich schreyend)

Francesco. Was ängstigt dich, mein Anselmo? Was schreckt dich, Lieber? ach! laß unsern Vater nichts von dieser Heftigkeit sehn! sey gelassen! sey ruhig!

Anselmo. Gut, Mann! entferne dich nur! aber schnell! schnell aus meinen Augen! wenn dein Leben dir lieb ist, Mann!

Francesco. Ich darf ihn ist nicht verlassen, nein. Und mein Vater! o ewige Vorsicht!

Anselmo. Ich irte mich. Dieser da ist keiner von ihnen. (steht sich furchtsam nach allen Seiten um) Ach! (indem er die Hände ringt) Nun ist es gewiß. Weggeführt haben die Priestersclaven das Opfer! und die Reihe wird an mich kommen: aber desto besser.

Francesco. Gib dich zufrieden, Anselmo. Kennst du mich nicht?

Anselmo. Dich? (mißt ihn mit den Augen)

Francesco. Kennst du mich?

Anselmo. Ha! ha! ha! Wie sollt ich dich nicht kennen. Du bist ja Er, der aus dem Abgrunde heraufkam. Ich sah dich aus deiner Grotte steigen; eine Grotte, wie ich mir keine wünsche, schmal

schmal und eckigt. Hatte sie keinen giftigen Einwohner, als dich?

Francesco. Er redet vom Sarge, und seine Geister scheinen sich zu sammeln. Beruhige dich, Anselmo; ich bin dein Bruder Francesco, und ich lebe.

Anselmo. Wohl dir, daß du lebst! Draußen, ach, weh! drohn die Gefahren! man kann dir nicht Schuld geben, daß du ihnen nicht Zeit genug ausgewichen seyst. Willkommen, Thurmpringer! Sicherheit ist die Blume des Lebens.

Francesco. Ich vergebe dir den Spott. Thurmpringer nennst du mich? Wollte Gott, ich hätte den unseligen Sprung nicht gewagt! Alles wäre gut gewesen! Keins unter euch hätte viel gehofft, noch viel gefürchtet! Wie wund muß enen Gefühl seyn! Wie sehr vergrößert sich meine Uebereilung! Vergib mir, mein Bruder, o vergib mir! die Absicht war nicht unedel.

Gaddo. (ruft) Francesco!

Anselmo. Gut! sey gerichtet nach deinen Thaten! (er geht auf uns ab, bald schnell, bald langsam)

Gaddo! Francesco!

Francesco. Was verlangt mein Gaddo?

Gaddo. Sey mein Fürsprecher, Francesco. Ich bin dir auch gut.

Francesco. Bey wem, du geliebter Gaddo? Sprich.

Gaddo. Bin ich dein geliebter Gaddo? Ich frage nicht umsonst.

Francesco. Ja! Gott weiß es!

Gaddo. Ach! Jedermann liebt mich, und ich liebe Jedermann, und doch hilft mir keiner. Hilf du mir; geliebter Francesco. Vertritt mich bey Anselmo; du gilst viel bey ihm.

Francesco. Worin, Gaddo, worin soll ich dich vertreten?

Gaddo. Erst bitt ich dich, mir eine Zechine zu leihen.

Francesco. Eine Zechine? wozu die?

Gaddo. Ich habe viele Zechinen unter meinen Sparpfennigen: sie sollen alle dein seyn. Ich bitte dich nur um Eine.

Francesco. Hier hast du sie, Gaddo.

Gaddo. Nimm diese Zechine, und überrede Anselmchen, daß er mir ein einziges Ey aus den vielen Nestern gebe, die er mir kurz vorher schenken wollte: sollts auch nur so viel seyn, als ein Hänfingey.

Francesco. Du sprichst mir Räthsel.

Gaddo. Ich will die Unerbähne gerne entbehren, die uns dein Sprung vom Thurm verschafft hat: ist brauche ich nur ein einziges Hänfingey. Thue es Francesco, aber bitte ihn höflich, daß er dir nicht abschlage.

Francesco. Schöne Folgen des Sprungs vom Thurm! Ich war nicht allein ein Thör; ich war auch ungehorsam: allein, o Himmel! die Strafe ist hart! Vergib auch du mir, mein Gaddo! Und doch mit welcher Stirne kann ichs wünschen?

Gaddo. Ein Ey würde mich retten! Ein Hänfingey! Bedenke, Francesco! Kannst du mir ein Hänfingey versagen? O lieber Gott! Gib mir die Zechine zurück: ich will Anselmo selbst bitten. Ich wollt ihm zu Füßen fallen, wenn ich könnte: allein ich kann mich nicht regen. (Francesco giebt ihm die Zechine, und geht mit aufgehobnen Augen ab) Anselmo! großmüthiger Anselmo! mein Bruder!

Anselmo. (aufstehend) So ist's recht! Laßt die Hörner tönen am hallenden Fels!

Gaddo. (sanftbittend) Anselmo! mein Bruder Anselmo!

Anselmo. (rauh) Wer ruft? Hey! wer ruft denn da? wer ruft? wer ruft?

Gaddo. (erschrocken) Ich wenigstens bin hier der Rufende nicht!

Anselmo. Du da auf dem Stroh, ich habe zu thun!

Gaddo. (streckt die Hände aus, und legt sich seitwärts)

Anselmo.

Anselmo. Hinweg! (er pfeift) Hinweg! in meinem Kopf sollst du mir nicht spinnen! (pfeift wieder) Hinweg ich verbanne dich auf ewig aus meinem Kopf! (macht eine Bewegung mit der Hand) Nun, wie stets, ihr im silbernen Gewande, unsterbliche Töchter des hohen Oceanus! haben wir das Wild? Mit diesen Nägeln will ichs zerreißen; mit diesem Gebiß will ichs zermalmen; so, so, so will ich das Wonneblut trinken! Schnaubend stürzt der Lieger vom Abhang; sie haben ihm seinen Raub entwandt; springt zischend hoch auf, wittert in den Wind, zerfließt mit langgestreckter Klaue den Fußtritt des Schnellen im glutrothen Sand, Grimm knirscht in seinen Zähnen, Hunger sprüht heiß im Aug: umsonst, Lieger, am Bart des Jägers glänzt! Ich will mich an diesen Abhang setzen. Durch diese Felsriffe kann ich die Liegerkagen über mir, und von dieser Höhe die Marder unter mir spähen. So will ich euch den Gang ablauschen, ihr Räuber! Meine Hühnchen nisteten am Sumpf, wo der Marder mit gesenkten Ohren hinabschleicht. Weg sind sie! Stößt ins Horn, Wäpige! stößt ins Horn! stößt ins Horn! (singt)

Der muntre Jagdzug schwebet

In blauer Luft!

Ros, Hund, und Jäger prängt sich

Daher, dem Himmel nah!

Hab ich den Dieb? Langohrigter! laß deine Stimme hören! (er bittet) Ho! ho! ho! Dieb siehst du den Pudel nicht?

Gaddo. Was ist das?

Anselmo. Sey gegrüßt, Endymion. Wir haben gute Weile. Kannst du einen Wettgesang singen?

Gaddo. Ich singe wenig, Anselmo.

Anselmo. Was schadet's? Wir wollen einen Wettgesang singen.

Gaddo. Ich kann kaum reden, Anselmo: und sollte singen?

Anselmo.

Unselmo. Singe, Träger, oder bey jenem hinhängenden Monde! ich zerstoße dich mit dem Felsbruch!

Gaddo. Wie, Unselmo, du weißt, daß ich nicht singen kann.

Unselmo. Singe!

Gaddo. Ich singen?

Unselmo. Singe!

Gaddo. Ich, der ich weinen möchte, wenn ich könnte?

Unselmo. Singe weinend! Singe!

Gaddo. Nun denn, Unselmo, ich will singen: aber mein Hals ist roh und heiser. Schenke mir, wenn ich bitten darf, ein kleines Hänstingey, oder ein Zeisigey, wie es dir am nächsten zur Hand ist, um meine Stimme zu bereiten.

Unselmo. (bey Seite) Was gilt's, dies ist der Marder, der mir die Eyer austrinkt! Durch seine Larve hindurch erkenn ich den tödtlichen Heuchler! Er ißt! bey meinem Leben! Ich will ihn austragen.

Gaddo. Aber schenke mir's bald, Lieber: meine Stimme ist vertrocknet.

Unselmo. Gut! gut! du möchtest also ein Hänstingey haben?

Gaddo. Ich will's nicht läugnen.

Unselmo. Oder ein Zeisigey?

Gaddo. Ach ja!

Unselmo. Heu! wäre dir nicht mit einem Hänerey gedient?

Gaddo. Das wäre zu viele Güte.

Unselmo. Ey ja, nimm ein Hänerey.

Gaddo. Ich danke.

Unselmo. Es ist ein frisches Ey, eins von den besten, die ich in meinem Stall habe. He?

Gaddo. Weil es von deiner Hand kommt, will ich's nicht ausschlagen,

Unselmo.

Unselmo. Ich dacht es. (Faßt ihn an die Kehle) Räuber, bekenne mir, wie lange hast du diesen heillosen Frevel verübt?

Gaddo. Oh mir!

Unselmo. Wie viele Eyer hast du mir ausgetrunken? Sieh, dein Leben ist in meiner Hand. Bekenne, wie viel?

Gaddo. Ah! du wirst mich nicht umbringen, Unselmo?

Unselmo. Ja, Marder! ich! ich! umbringen, Marder! dich, Marder! gib Acht, Marder!

Gaddo. Hüffe! Hüffe!

Francesco. (Springt zu und befreyt Gaddo) Entsetzlich! Unselmo schlägt seinen Bruder Gaddo?

Gaddo. Ah! ah!

Francesco. Seinen Kranken, gelähmten, verschmachten! den Bruder schlägt Unselmo?

Unselmo. (sieht Francesco unvermuthet einen Stoß, um sich loszureißen.)

Gaddo. Halt ihn! ach halt ihn!

Francesco. Eine eiserne Hand!

Gaddo. Nach mir steht er hin. Trauter Francesco, halt ihn!

Francesco. Ein Luchs blickt nicht wilder. Der Apfel quer, flammigt der Stern. Und es ist Lücke darinn. Wie kann Lücke in ein Auge kommen, wo das Herz so gut, so brüderlich gut ist? O mein Unselmo! Er schweigt hartnäckigt.

Gaddo. Ich aber sollte singen!

Francesco. Unser Vater wird gleich hier seyn. Er mag dich nicht sehn. Ich beschwöre dich, Unselmo, laß mich dich entfernen, daß unser Vater dich igt nicht sehe. Es würd ihn tödten!

Gaddo. Schone seiner, Francesco. Ein Marder hatt ihn wider mich aufgebracht; ich weiß selbst nicht, wie. Ah! nun schaut er schon wieder um sich!

G

Franz

Francesco. Er erschrickt. Es dämmert in seinem Auge.
 Ulfelmo! wo bist du gewesen, Ulfelmo?

Gaddo. Das gieng ihm ans Herz!

Francesco. Eine mildere Röthe umzieht seinen Blick.
 Seine Wangen glühn. Er schmilzt, er schmilzt wirklich.
 Fürchte dich nicht, mein Bruder Ulfelmo. Sein Auge weinet.
 Gottlob! da stürzt die Thräne! da stürzt die Thräne!

Ulfelmo. Ach Heerscharen des Himmels! Welcher Segen
 volles unter euch stellt sich zwischen mein Herz und die umspann-
 nende Kralle?

Francesco. Erbärmlicher Anblick!

Ulfelmo. Läuft die Natur im Kreise vor mir herum? Wo-
 hin, mein Bruder?

Francesco. Dir schwindelt, armer Ulfelmo. Es ist alles
 unbeweglich um dich her. Unser Vater kömmt. Um Gottes
 willen, theuerster Ulfelmo, mäßige dich igt, da unser Vater
 kömmt!

Ulfelmo. Wie könnst er kommen? Er lebt ja nicht mehr!

Ugolino. (Sehr freundlich) Ihr guten Kinder!

Ulfelmo. (Fällt ihm um den Hals und schluchzt)

Ugolino. (Ihn küßend) So lieb' ich euch, meine Kinder.
 Euch in dieser reizenden Vertraulichkeit beisammen sehn, ist Er-
 quickung zum Leben! Warum stinkt mein Ulfelmo? betrachtet
 mich so aufmerksam?

Francesco. Das Vergnügen, mein Vater, dich so heiter
 zu finden —

Ugolino. Wir wollen recht heiter seyn, meine Kinder.
 Es ist eine heitre Stunde. (er nimt einen Stuhl und setzt sich). Setze
 dich neben mich, Francesco, und du, Ulfelmo. Will Gaddo
 auf seines Vaters Schooß sitzen?

Gaddo. Ob ich will? (bewegt sich, um hinzukommen)

Francesco. (bringt ihn seinem Vater)

Ugolino.

Ugolino. Wir haben viel fröhliche Tage gelebt, meine
 Söhne. Wollen wir nachrechnen? Es wird uns schwer fallen,
 sie alle zusammen zu rechnen.

Francesco. Das war ein schöner fröhlicher Tag, da Ulfelmo
 geboren ward. Ich erinnere mich recht genau. Ich war
 damals sieben Jahre alt.

Ugolino. Ein schöner Tag; du hast Recht, Francesco.
 Ganz Pisa nahm daran Theil. Die Freudenfeyer und die fest-
 lichen Tänze dauerten drey Tage, und darüber.

Gaddo. Da wird was rechts geschmaust seyn, mein Vater!
 War ich auch dabey?

Francesco. Du warst noch nicht geboren, Gaddo.

Gaddo. Schade!

Ugolino. Wie so still, Ulfelmo?

Ulfelmo. (Nachdem er ihn starr angesehen hat) So bist dus denn
 wirklich? Nun (blickt zum Himmel) ich danke dir!

Francesco. Ulfelmo wähnte, daß dir nicht wohl sey.
 Auch das war ein schöner Tag, mein Vater, da die Mütter,
 Jungfrauen und Jünglinge dir nach dem großen Siege vor die
 Stadt entgegen kamen.

Ugolino. Ganz recht. Ihr Zuruf im Klange der Klap-
 pererze und Trompeten machte mir warm. Aber ich wollte, daß
 ihr mir auch einige von euren fröhlichen Tagen herrechnetet.

Ulfelmo. War das nicht ein schöner und ein fröhlicher Tag,
 ihr Brüder, da mich Ruggieri meinem Vater nachschickte?
 und —

Francesco. Und da wir, auf dem goldnen Rahne, unser
 Mutter entgegen segelten, als die dankbaren Pisaner sie im Tri-
 umphe den Arno hinaufführten bis zur Villa Gherardesca.

Ugolino. Du warst auch zugegen, Gaddo: was sagst du
 dazu?

Gaddo. Mir wird ganz trübe vor den Augen!

Ugolino. Genüg, meine Kinder; wir haben alle viel fröhliche Tage gelebt. Zu bedauern ist, daß dies Leben nicht immer fortwähret. Man ist auf der Welt so glücklich.

Gaddo. (Seufzend) Ach ja! das Leben ist so was süßes!

Francesco. Das dünkt ich nicht, mein Vater. Wenn man beim Tausch verhöret, da ließ ich gelten. So aber gewinnt man ja in jeder Absicht.

Ugolino. Du hast getroffen, Francesco. Das menschliche Leben ist zwar sehr glücklich; aber das höhere Leben nach dem Tode ist doch viel glücklicher: es hat keine Abwandlungen, es ist ein höheres Leben. Ach! von Vaterhuld floß das Herz unsers Schöpfers, da er Menschen schuf. Er setzte sie in einen irdischen Garten, und bereitete ihnen den Uebergang in einen Garten des Himmels.

Francesco. Mir fällt dabey das Sterbelied unsers Schutzheiligen, Sanct Stephans, ein, wie ich einmal von einer sehr angenehnten Stimme gehört habe.

Ugolino. Sing es.

Francesco. (Singt)

Ich soll den Lichtquell trinken
Am himmlischen Gestad!
Ach! wo das Lied der Sterne strömt,
Am himmlischen Gestad,
Da strömt ihr Silberstrom
Unsterblichkeit!
Ihn soll ich schaun! Gedank!
Unauszudenkender Gedank!
Ach! ich verstumme dir!

Ugolino. Du hast gut gesungen. (Bey Seite) Herunter, mein Herz! So weit wars wohl gethan, Ugolino!

Un

Anselmo. (Steht vom Stuhl auf) O Licht! Licht! o Salamis, heiliger Vaterlandsboden! Heerd meiner Väter! und du, ruhmvolles Athen! und du, mit mir anferzognes Geschlecht! ihr Quellen, ihr Flüsse, ihr trojanischen Felser! euch ruf ich! seyd mir gesegnet, o ihr meine Pflegerinnen! Dies letzte Wort ruft Ajax euch zu: das übrige will ich im Elysium den Schatten erzählen.

Ugolino. Was sagst du?

Francesco. Er hat die Rolle des Ajax Telamonius im Augustinerkloster gespielt. Dies ist nichts, als eine plötzliche Bewegung seines Herzens.

Ugolino. Gut; ich verlasse euch, meine Kinder. Der Morgen naht heran, und feins von euch hat noch den balsamischen Schlaf genossen. Schlaft nun wohl, ihr Geliebten. (Legt Gaddo wieder hin) Wenn wir uns wieder sehn, so — (Geht eilig ab)

Anselmo. Schläfert dich?

Francesco. Freylich! aber ohne meines Vaters Segen will ich nicht einschlummern! O mein Schlaf wird ein herzerquickender Schlaf seyn!

Anselmo. Mein Vater soll mich auch segnen. (Sehn ab)

Gaddo. Mich hat er gesegnet. Dennoch könnt ich jetzt nicht einschlummern.

Fünfter Aufzug.

Anselmo.

Ich bin voller Erwartung.

Francesco. Er sprach die Worte: Es ist ein Gott, meine Kinder! mit großer väterlicher Gemüthsbewegung aus; er

er konnte keinen Ton mehr vollenden. O mein Anselmo, du weißt nicht, warum ich unsern Vater so schnell verließ.

Anselmo. Noch warum du mir winktest, dir zu folgen.

Francesco. Umarme mich, mein Bruder! daß ich dich fest an mein Herz drücke, Geliebter! Du bist doch nun völlig wie der Anselmo?

Anselmo. Ich bin mild, wie der Honig vom Hymettus.

Francesco. Ruggieri hat mir Gift gegeben, und ich werde sterben. Mein Vater wähnte, ich hätte mich betrogen; ich wähnt es selbst. Mein Vater soll mich nicht sterben sehen. Mein Vater hat mich zum letztenmale gesehen. Du erblassst? Was ist dir, mein Werther?

Anselmo. Cithäron fällt, die erhabne Pallene zittert, und Lempe welkt!

Francesco. Noch immer diese hochfliegenden Phantomen! Ach! wie quälst du mich, mein Anselmo!

Anselmo. Sprich es noch Einmal aus, das geliebte tonvolle Wort. Wie wars? Sterben?

Francesco. In dieser Stunde. Daß ich euch iht schon zurücklassen soll, meinen niedergebeugten Vater, dich, mein Anselmo, dich, mein Gaddo, (Indem er Gaddo mitleidig ansieht) das, das thut mir weh. Doch, ihr Armen, ich gehe nicht lange voraus.

Anselmo. Ha!

Francesco. Anselmo, ich will dir etwas ins Ohr sagen, ehe ich sterbe. Ich fürchte unsers Vaters Stillschweigen. Er ist arm an Worten, schwer beladen mit Jammer, schwerer, als ein Mensch es vor ihm gewesen ist. Kann er seine Seele bis ans Ende behaupten, so ist er der größte Sterbliche der Erden, wie er der größte in Pisa war. Aber seine Leiden sind zu vielfach. Deswegen hab ich gewünscht, ihn zu überleben, mein Bruder, umder Stab seines sinkenden Alters zu seyn. Du bist ein Knabe von

von starker Seele, Anselmo; ja du bist mehr, als ein Knabe! Weine nicht, Liebster. Doch weine nur. Ich verkenne den ganzen Sinn dieser Jahre.

Anselmo. Wie schwach ich mir iht vorkomme, du Goldzüngiger!

Francesco. Ein Wort sagte unser Vater: es gelte noch in meinen Ohren. Ach, Herr, bewahre mich vor Verzweiflung! So sagte unser Vater! So sagte Gherardesca! Er nannte sich den von Gott Verlassenen. Entsetzen fuhr durch meine Seele: aber ich hielt mich, daß ich nicht anschrte. Bete für unsern Vater, Anselmo! (Indem er ihm die Hand drückt) Ich wollte dich auffordern — Nun vergesß ich, wozu ich dich auffordern wollte. Die Rede eines Sterbenden —

Anselmo. Sprich nicht eines Sterbenden, ehrwürdiger Jüngling! Wie, Lichtselder, du wirfst mich nicht in diesem engen Thurm, von der Welt, und aller menschlichen Hilfe abgesondert, mit Gaddo allein lassen? Ueberdem ist mein Kopf zerstückt. Ich schaudre, zurück, ich schaudre, vorwärts zu schauen.

Francesco. Recht so, das wars, wozu ich dich auffordern wollte. Laß Ruggieri nicht über die Seele Eines Gherardesca triumphiren! Sey stärker, als deine Jahre. Tritt mit Anstand in die Laufbahn. Wache über deine Vernunft! Ruggieri allein sey der Lobende, aber auch der Zähnkloppernde! Er, der iht jauchzt, sey der Winselnde, der Kriechende, das Insect! Stirb! du deines Namens würdig, Anselmo. Stirb, daß ich dich an jenem Ufer umarmen könne, wie ich dich hier umarme. Gut! das Zittern deines Antlitzes verspricht viel! Dein stolzes Herz steigt sichtbar in deinen Minen empor! Du bist mein Bruder!

Anselmo. (Hält ihm in die Arme) Ach!

Francesco. Meine Bitte hat ihre Deutung, Geliebter. Auch deines Vaters wegen wünscht ich dich standhaft. Kränk ihn nicht durch vergeblichen Kummer: er hat der Leiden genug. Laß mich

mich keine Fehlbitte thun; gib mir deine Hand darauf. Ist sterb ich vergnügt. Ohne heilige Fürbitten zwar der Knechte Gottes! Keine Thräne fließt um mich in seinen Tempeln. Kein Edler im unedlen Pisa trägt meinen wandernden Geist auf den Flügeln seiner Andacht zum Himmel. Aber wo Ihr seyd, will Ich seyn. Auf dieser Grabinselfoll mein Geist verweilen, auf dieser schwanken Spitze hingeheset ruhn, mit dem Winde Freudigkeit des Todes auf euch niederlispeln, bis Ihr verklärt seyd, wie Ich.

Anselmo. (Entschlossen) Da hast du meine Hand, Kind der himmlischen Grazie, Erstgeborner des großen Gherardesco! Nimm sie, nimm sie zum Zweytenmale. Er soll kriechen! er soll winseln! Ich bin eingedenk meines Schwurs, des Erstlinggelübs des; und ich will halten.

Francesco. Ah! deine Geister sind im Aufruhr! Sammle sie, geliebter theurer Anselmo!

Anselmo. Rache! Rache!

Francesco. Es giebt nur Eine. Verzeih ihm.

Anselmo. Wenn das Schwert meiner männlichen Hand ihn nicht erreichen kann, so treff ihn das Gebet meiner Seele in der Todesstunde! —

Francesco. Das Gebet ihrer Großmuth und Herablassens den Huld. So rächen die Beleidigten im Himmel.

Anselmo. O du! — ich kann deine Glorie nicht ertragen. Aber es sey, wie du gebietest.

Francesco. Ich fühls, ich muß eilen. Nimm mein Brüder, nimm meinen Abschiedskuß. Ich sollte Gaddo umarmen — Seltsam! meine Füße wollen mich nicht hintragen. (Seht sich auf Anselmo)

Anselmo. Stiehst du? ich bin stark, Francesco.

Francesco. Er schlummert.

An

Anselmo. Mächtig pocht das Herz des Anabers, wie mein's pocht. Wie kann es pochen?

Francesco. Schon ist's keiner Abhörung zu groß. So ist dein's. Freue dich. Die Geferkerten sind am Ziele ihrer Freyheit.

Anselmo. Wenn die's Schummer ist, so ist's ein angstvoller.

Francesco. Die Stunde wird kommen. Fahre wohl, Anselmo! Für dich darf ich nicht beten? (macht das Kreuz über ihn) Laß uns eilen. Ist! ist! Ich will am Sarge meiner Mutter sterben. Gute Nacht! Erde! du Stiefmütterliche! (Er legt sich in einiger Entfernung, mit Bedacht, an die Seite des Sargs. Anselmo hält ihn in seinen Armen) Gute Nacht! Hier will ich besser ruhn. Ist verlaß auch! (indem er Anselmo mit der Hand winkt, wegzugehen)

Anselmo. Nicht also! Ich habe noch nie einen Sterbenden gesehen. (nach einer kurzen Pause) Ist das sterben? Betracht es wohl, Anselmo! Ist das sterben? Gott sey mir gnädig!

Francesco. Er hat mich ergriffen — Gott! Gott!

Anselmo. Erbarmen! Erbarmen! Erbarmen! Noch windet der Wurm sich? Noch? Noch? Wehe mir! Sterben, ist grauenvoll!

Francesco. (streckt den Arm gegen Anselmo aus, und stirbt.)

Anselmo. (schlägt sich vor die Brust, und entfernt sich schnell) Er ist dahin! mit ihm meine Entschlossenheit. Sterben ist grauenvoll! Gehoren werden ist auch grauenvoll! Die's Räthsel ist mir zu fein. (Er betrachtet den Leichnam) Wer nimmt den Tod ein mir zu fein. (Er betrachtet den Leichnam) Wer nimmt den Tod ein mir zu fein? Ich hab ihn gesehen: sein Fleisch ist Gelbe, sein Aussehen sind gegossnes Erz. Ein vollblütiger breitkullriger Mann. Ihn rang mit ihm, es ist wahr: aber Francesco ist der Kraftvollste der fromischen Jugend. Francesco hat einen

h

Stier

Stier an den Hörnern zu Boden gestürzt; allein dem erhabnen Fremdling erlag Francesco. Ich bewundre den Mann seiner Glieber. Wenn dieser Jüngling in der Schlacht gefallen wäre: welch ein Mahl für die Adler! Hier ist liebliche Speise! Hier ist Vorrath! Jupiter ist partheyisch. Den Raubvögeln giebt er im Ueberfluß; Menschen darben. Huch! warum nenn ich ihn partheyisch? Sorgt er nicht für mich, wie für die jungen Raben? Ladet er mich nicht ein? Nein! hier widersteht etwas! In meinen Herzen empfindet sich, und ruft: Ist nicht Anselmo, ist nicht von diesem Fleische. Ein guter Rath! Dieß Fleisch könnte mir schaden; es ist vergiftet. Hieher winkt der Versorger. Ein offner Sarg, der einen weiblichen Körper voll himmlischer Schönheit für mich aufbewahrt! Soll ich? Glück! soll ich? Ich folge dir, Glück! Meine Zähne knirschen! Der Wolf ist in mir! Ha! wer wünscht will ich seyn, wenn ich dieser Weibsb Brust schone! (Indem er sich über den Sarg erhebt, fällt der Deckel)

Ugolino. Lieger! in deiner Mutter Busen wolltest du keine Zähne setzen? Du greinst? Du bist deiner Mutter Sohn nicht, du Ungeheuer!

Anselmo. Woher dieser Starke? Der Tod kann er nicht seyn: er ist hager und bärtig.

Ugolino. Wenn Ruggieri dieß sähe! dieß hörte!

Anselmo. Er droht mir!

Ugolino. Der Mensch ist Mensch; mehr nicht, Herrscher im Himmel! deine Lasten sind zu schwer! Was hab ich nicht erlitten! Rühmt ich, wie das morgenländische Weib, eine Marmorsäule da stehn, so wußt ich zurück schau! O nun heb, Erde! nun brüll, Sturmwinde! nun wimmre, Natur! wimmre, Gebährerin! wimmre! wimmre! die Stunde deines Kreisens ist eine große Stunde!

An

Anselmo. Dieß Weib war meine Mutter!

Ugolino. Dieß Weib war deine Mutter, du mit dem dreifachen Rachen!

Anselmo. (indem er sich mit geballter Faust vor die Stirne schlägt) Dieß Weib war meine Mutter!

Ugolino. Gorgo! was hast du gethan!

Anselmo. Hunger! Hunger! Ach er wüthet in meinem Eingeweide! er wüthet in meinem Gehirne!

Ugolino. Du Gräuel meiner Augen! der du wie ein bösar tiger Krebs deiner Mutter Busen zernagt!

Anselmo. Unmenschlich! unmenschlich!

Anselmo. Wenn der Sohn mit dem Gebiß einer Hyäne am Fleische zehrt, das ihn gebahr: o ihr Elemente! so sey der Krieg allgemein! Sulfurisches Feuer zersprengt den Schooß der Mutter Erde! der Abend verschlinge den Morgen! die Nacht den Tag! ewiger chaotischer stinkender Nebel die heilige Quelle des Lichts! Hebe dich weg von mir, Abart! Du trieffst von dem Blute deiner Mutter! sey unstat und flüchtig! Die Rache zeichnet dich aus!

Anselmo. (wirft sich auf Francesco's Leichnam) Verbirg du mich dem Grimme meines Vaters, brüderlicher Busen! Bey den Todten will ich Schutz suchen: denn ach! die Lebenden sind furchtbar!

Ugolino. (indem er Francesco's Leichnam sieht) Sie ist da, die feyerliche Stunde! die mächtige! die präsende! sie ist da! Nun, Oherardesca! Nun, wenn du ein Mann bist! Die entscheidende feyerliche Stunde ist da! Wann ward dieser erste Ast vom Stamme gerissen? Das Schrecken hat den unglücklichen Knaben getödtet. Warum zürnt ich? O Himmel! Er wußte wohl nicht, was er that. Anselmo! mein Sohn Anselmo! Du ängstest

2

flügest

stigeſt mich! Sohn des Entſetzens! ach! biſt du der dritte dieſer Leichname?

Anſelmo. (ſeines Vaters Knie umfaſſend) Sey milde! ſchöne! ſchöne!

Ugolino. (ihn aufrichtend) Betrübe mich nie wieder ſo!

Anſelmo. Nie! oder du magſt mich zertreten, wie einen Scorpion. Ein reiſendes Thier biſt in meinem Eingeweide! ich will mit ihm kämpfen! kämpfen will ich mit dem reiſenden Thiere! Aber ach! mein Vater! warum muß Gaddo hungern? Dich hungert nicht, ſagteſt du; warum ſoll dein Gaddo hungern? Betrachte Gaddo, mein Vater!

Ugolino. Kann ich den Hülſloſen ſehn, den ich nicht zu retten weiß? Lieber will ich dieſen Entbundnen ſehn!

Anſelmo. Dieſer Entbundne iſt Francesco.

Ugolino. Und dieſe im Sarge iſt deine Mutter. Zweient ſind hier Leichname der Todten: drey tappen noch an ihrer Grabſtätte. Francesco verließ mich ſchnell.

Anſelmo. Er ſtarb in meinem Arme.

Ugolino. Der Großmüthige! Ich ſollt ihn nicht ſterben ſehn! warum ſah ich ihn geſtorben! Hier iſt keine Erquickung! Nirgend ein Winkel, der mir nicht einen Gegenſtand des Grauens darbent. So weit die Schöpfung reicht, iſt kein Ort, von dem der Erſchaffende ſeinen Blick abwandte, als der Ort der ewigen Finſterniß, und dieſer!

Anſelmo. O ſieh! ſieh! mein Vater! Gaddo bewegt ſich herwärts. Was iſt dein Kinde?

Ugolino. Daß ich mit Blindheit geſchlagen wäre! mein Auge nichts ſähe! mein Ohr nichts hörte! Sind alle Leiden der Erde in eine einzige Stunde zuſammen gedrängt?

Gaddo.

Gaddo. (kriecht zu ſeinem Vater hin, deſſen Zipfel er faßt) Nur Ein Broſmüthen, mein Vater! nur Eins! oder ich ſterbe zu deinen Füßen!

Ugolino. (zitternd) O Gott!

Gaddo. Ach, Anſelmo! hilf mir meinen Vater erbitten! Der Tod ſitzt auf meinen Lippen; warum ſoll ich Hungers ſterben?

Anſelmo. (den andern Zipfel anfaſſend, und gleichfalls knieend) Um deiner Liebe willen! laß Gaddo nicht Hungers ſterben!

Gaddo. Schier verſchmacht ich! bin doch nicht vaterlos, noch mutterlos! Gieb mir, daß dein Vater im Himmel dir wiedergebe!

Anſelmo. Da dich ſelbſt nicht hungert, o Verſorger! gieb Gaddo von deinem Vorrathe! Laß den Wolf hungern! Der Wolf mag hungern. Laß den ſchändlichen Anſelmo hungern. Der ſchändliche Anſelmo mag hungern. Aber o du mit der finſtern Stirne! warum dieſes fromme, ſanftmüthige, ſchweigende Kamm?

Gaddo. Schon ein halber Biſſen wird mir das Leben retten! ja die Hälfte eines halben Biſſens wird mich retten!

Anſelmo. Als der Mangel ferne von uns war, ſtrömten die Schätze des Gottes wie ein Sommerregen herab! herab auf den gierigen Adler! herab auf das idäiſche ambroſiaduſtende Kind!

Gaddo. (indem er kraftlos zuruckſinkt) Hier will ich mein Leben aufſchmachten! hier auf dieſer Stelle! Den Troſt ſoll man mir doch nicht nehmen, daß ich zu meines Vaters Füßen ſterbe. (mit gebrochener Stimme) Gott ſegn ihn!

Ugolino. Mark und Bein kann es nicht aushalten! (er sinkt bey seinem Kinde zu Boden)

Anselmo. Jenseits, wo sie am Styr schweben, ist die Aussicht. So pflegte unsre theure Mutter zu sagen! Jenseits ist die Aussicht!

Gaddo. Engel Gottes! der du mich hier abfordern wirst, laß ein Blümchen unter meines Vaters Füßen aufblühen! (mit schwächer Stimme) ein geknicktes kleines Blümchen! (küst seines Vaters Füße) so blühe mein Leichnam!

Anselmo. Getrost, schöner Sterbender! Das Leben ist der Thränen nicht werth! Was sagte unsre Mutter Opa? Sicherheit blüht nicht unter der Sense des Göttervaters! Jenseits ist die Aussicht!

Ugolino. Ihr Mütter der Kinder und Säuglinge! ihr Weiber mit zartfühlenden Herzen! Menschengeschlecht! heult zum Mond auf! heult zu ihm auf, der höher, als der Mond, ist! zu ihm, der eure Wehklage hören kann! Klagt dem Allwissenden, daß dies Loos ein Loos der Kinder und Säuglinge ist! Und du, blasse Bewohnerin dieses Sarges! (kniert vor den Sarg hin) Heilige unter den Heiligen! Verkürzte am Thron! wenn du auf mich herabsehest! durchschaue die Leiden deines Ugolino!

Anselmo. Armer neugeborner Unglücklicher! umsonst! der Alte hat seine Zähne gewetzt, und du mußt sterben!

Ugolino. Wenn er stirbt; wenn der Unschuldige stirbt! für eure Verbrechen stirbt! Hungers, Hungers! stirbt: o Ugolino! o Ruggieri! wo ist eine Verdammniß, die euch Grausamen, euch wider diese duldende Unschuld Verschwornen! nicht gebührt?

Anselmo. Mit Verwünschungen spricht er das Todesloos über dich aus! Aber deine gebrochenen weißschimmernden Augen reden eine Sprache! und wohl mir! daß ich sie verstehe!

Ugo:

Ugolino. (nimmt Gaddo in seine Arme) Ich lasse dich nicht, Engel! nicht aus meinem Arme sollst du mir entflüpfen! Mütter! wilst du die Hölle auf deinen Vater herabrufen?

Anselmo. So! reiß ihm das Herz aus dem Leibe! Frisch! Nun hast blis! Dieß Zucken kenn ich! Fahre wohl; schöner Knabe, fahre wohl!

Ugolino. Verderben komm über mein Haupt! (läßt Gaddo fallen, und tritt zurück)

Anselmo. Frisch! du Vater deiner Kinder! wothätiger Saturnus! diesen hast du gewiß! Aber warum scheu? warum bleich und mit entstelltem Antlitz? warum wendest du deine gebenen Blicke? warum nagst du deine Hände? Will er sein Fleisch von seinem Gebein abnagen, seinen Hunger zu stillen? Steht er mich denn nicht? Ich bin ja der einzige Uebriggebliebne! Ich kann ihm nicht entflüpfen, und ich will nicht! Er nagt an seinem Fleisch! Beym Styr! große Schweißtropfen fallen von der Stirn auf die zermagten Hände Saturns, des Niedergebengten. Rühr er mich nicht abmähen? Warum säumt er? Oder soll ich mein Fleisch ihm darbiehen? So wills die kindliche Waise! Ich soll mein Fleisch ihm darbiehen! Ich fühle mich von Mitleiden und Erbarmen durchdrungen, diesen Alten so ungewöhnlich hungern zu sehn. Ich weiß auch, was Hunger ist! Nein, ich kanns nicht aushalten! (er hängt sich an seines Vaters Arm) Mich! mich! mich verzehre, du eisgrauer Alter! Sieh, dein einziger Zurückgebliebner lebt! Mir laß das Verdienst, deinen Hunger zu stillen!

Ugolino. (in einer Art von Betäubung) Ruggieri! Ruggieri! Ruggieri!

Anselmo. Schwer liegt die Hand des Schreckenden an meinem Nacken! Gott der Götter! du kennst mich in der Angst meines

neß Todes — Es ist Ugolino! (er stürzt sich in Armes Arme seines Vaters)

Ugolino. Oh! hab ich dich so in meinen Armen! Schuppigtes Ungeheuer! hab ich dich endlich in meinen Armen! Nun winde dich, Hyder! umflucht meine Schenkel! umflucht meine Arme! Gherardescas soll mit männlicher und mit nervigter Faust auf dich treffen! Schuppigtes vielköpfiges Ungeheuer! Siehst du? ha! siehst du? ha! siehst du?

Anselmo. (Nieht)

Ugolino. (streckt den Arm nach ihm aus und schlägt ihn zu Boden) Also erkeffe dich —

Anselmo. (hammert in seinem Blute)

Ugolino. Der Sterbenden Geschrei! der Kinder Wehklag im Leichengestirb! das Gewinsel der Weiber und ihrer Säuglinge! o Sieger Ugolino! Alles wieder still! Kein Hauch mehr in der Luft! Keine Kühlung um meine Schläfe! und mir ist besser! Doch meine Augen sind mit Blindheit geschlagen! Wo sind ich meine Laute?

(Nachdem er einige Griffe auf der Laute gethan, wird eine sanfte traurige Musik gehört)

Hies Ruggieri, der Leichenbestatter? Diese Harmonien schweben nah um den Sünnergthurm. Oder seyd ihrs, ihr wenigen Rechtschaffnen, die ihr unter Ugolinos martervollem Kerker weinet?

(Die Musik fährt fort)

Francesco ist am Gift gestorben, sagst du? was ist's mehr? Wär er vom Schwerdt, vom Dolch, vom Beil gestorben, würd er weniger todt seyn? Lern es, mein Sohn, Vergiften, Ermor-

den,

den, Hinrichten ist ein heiliges Vergnügen: es ist ein bischöfliches Vergnügen! Wie ist das? Bin ich hier allein? Wer dieser Jüngling an der blutigen Mauer?

(Anselmo schreut, da sein Vater sich ihm nähert. Dieser fährt voll Entsetzen zurück.)

Versucht sey das Weib, das mich gebahr! Versucht die Wehemutter, die das Wort aussprach: Der Knabe lebt.

Anselmo. Nur verzehre mich nicht, du hungernder Vater! nur mich Lebenden nicht!

Ugolino. Und hab ich — O Furchtbarster in deiner Rache! Hier liege, Mörder! (er wirft sich heftig neben Anselmo hin) Hier weihe dich der Erde auf ewig!

(Er spreitet seine Arme über den Boden aus. Die Musik fährt fort)

Anselmo! (wehklagend) einst mein Anselmo! einst Freude und Labfal meiner Augen! Dein Vater ist's, der dich ins frühe Grab sandte. Die Klage des Mörders eilt von einer Leiche zur andern. Glück ihr! Sie wird's ewig!

Anselmo. Dich, Hungertod, werd ich nicht sterben. Heil ihm!

Ugolino. Auf mich rausche daher! Hungertod daher! Ich bin müde und lebensfett! Hier sollst du den morschen Gebeinbau finden. Hier zerstieß er, bis die Gerichtsposame diesen Staub, und diesen, und diesen, und diesen erweckt! Hier vermisch er sich mit der Verwiesung der Unschuldigen, die hier, hier, und hier, und hier um mich her zerstreut liegen! Und Pestilenz, Pestilenz, du Verwiesungsluft der Gherardescas! sey jedem Pisaner, der dich eintrinkt! Mit diesem Vermächtniß —

S

Ug

Anselmo. (indem sich die Musik entfernt)

Bonnegefang! Bonnegefang!

Ist am Ziel denn nicht Vollendung? (*)

Nicht im Thale des Todes Bonnegefang?

Ugolino. Ich hebe meine Augen zu Gott auf! Meine zerrissne Seele ist geheilt. Mit diesem Vermächtniß — mit diesem Vermächtniß — Himmel und Erde! eines Verhungerten! langsam, langsam, unter jeder Gewissensangst! Was? Tage und Nächte lang angestarrt von jenen weitoffnen Augen deiner Erschlagnen und auch Verhungerten? was? Nein! nein! nein! bey allen Schauern des Abgrundes! nein! Ich will es nicht aushalten! bey dem allmächtigen Gott! ich will nicht! (er hebt sich sählings, wie um gegen die Mauer zu rennen) Du im Himmel! (fährt aber plötzlich zurück) Ha! (mit zum Himmel gehobnen Augen) Mein Herr und mein Richter! Ha, Ugolino! noch lebst du! noch — lebst du! Klein zwar nun, und nun dir verächtlich, und nun unwürdig des Prüfungstodes! Aber ich lebe! Schwur ichs? bey dem allmächtigen Gott schwur ichs? O Schwur, wie ihn nie die Verzweiflung geschworen hat! Drey Tage dieser Dämmerung, Ugolino! drey Nächte dieser Dämmerung! Diese Felslast auf meinem Herzen? sie nicht abwälzen? Ja, es ist schwer! Oder Jahrtausende jenseits in der Finsterniß der Finsternisse? Jahrtausende lang an allen Wänden aller Felsen meine Stirne zerschmettern? Wehe mir! in jeder schambollen Erinnerung meiner unsterblichen Seele sterben? und wieder leben? und wieder sterben? Ach! es ist graunvoll! Jahrtausende lang in der schwarzen Flamme des Reinigers? und neue Jahrtausende lang? und vielleicht eine Ewigkeit lang, hinzitternd vor dem furchtbaren Antlitz des Rächers? Und wie würde der mitverdammte Pfäner die Zähne blicken! Wie würde der Mitverdammte die Zähne blicken!

(*) Aus einer Strophe von Klopstock. *Meßias*, B. XX.

blöcken! Vergieb mir! vergieb mir, o mein Richter und Erbarmer! vergieb mir! Sind nicht meine armen unschuldigen Kinder gefallen? Armer Gaddo! da wand er sich! da umher liegen die Leichname! armer Francesco! und meine Gianetta! meine Gianetta! und — und — (mit erstickter Stimme) Sie murrten nicht! So hingebeugt der Verwufung! So sie! Kein Murren in ihrer Seele! Ah! was wärs, wenn sich der Verbrecher empörte!

(Er weint bitterlich, und verhüllt sich das Haupt. Die Musik wird klagender)

Eine unmännliche Thräne! (in edler Stellung) Kannst du die Bande der sieben Sterne zusammenbinden? Oder das Band des Orion auflösen? Kannst du den Morgenstern hervorbringen zu seiner Zeit? Oder den Wagen am Himmel über seine Kinder führen? Weist du, wie der Himmel zu regieren ist? Oder kannst du ihn meistern auf Erden?

(Die Musik endigt erhaben)

Ich will meine Lenden gürten, wie ein Mann. Ich hebe mein Auge zu Gott auf. Meine zerrissne Seele ist geheilt. Mit dir, Hand in Hand, du Rahoerklärer! (Anselmo umfassend) Und dann seydt mir gepriesen, die ihr diesen Leib der Verwufung hinwarft! Ganz nahe bin ich am Ziel!

- Das Gedenkbuch des Fiskus war zu leisten
Gemeinschaften. Es waren in Kraft, bis zu
Kriegszeiten müßiger Jahre.
Tausch der Gemeinden. Einigkeit.
F. L. G. zu Halleberg.

(Germani. Exfluit D. 21. ³Umbon.) Tac. 5. 2. Celebrant carmini-
bus antiquis Tuiſtonem, deum; terra editum; et filium
Mannum, originem gentis conditoremque.
(D. 89. Bala) Vellej. 2, 49. Pala Numonius, legatus
Vari, ſpoliatum equite peditem relinquens, fuga
cum aliis Rhenum petere ingreſſus eſt. Quod fa-
ctum ejus fortuna ulta eſt: non enim deſertis
ſuperſuit, ſed deſertor occidit.

MUENCHEN



SCHENKUNG
CG.v.MAASSEN